

Eine früh- bis hochmittelalterliche Landsiedlung in Bätterkinden

Autor(en): **Prohaska, Michael / Alterauge, Amelie / Lösch, Sandra**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Archäologie Bern : Jahrbuch des Archäologischen Dienstes des Kantons Bern = Archéologie bernoise : annuaire du Service archéologique du canton de Berne**

Band (Jahr): - **(2018)**

PDF erstellt am: **30.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-787342>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Eine früh- bis hochmittelalterliche Landsiedlung in Bätterkinden

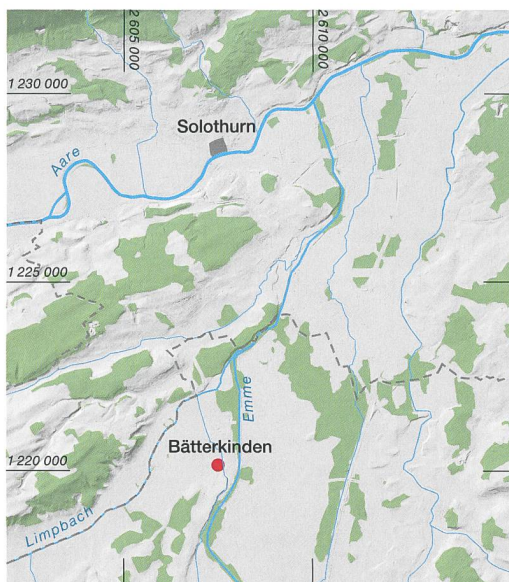
MICHAEL PROHASKA

IN ZUSAMMENARBEIT MIT AMELIE ALTERAUGE, SANDRA LÖSCH, MARLU KÜHN, MARC NUSSBAUMER UND ANDRÉ REHAZEK



Abb. 1: Bätterkinden, Bahnhofstrasse 3. Übersicht über den Nordbereich der Grabungsfläche mit den freigelegten Befunden aus dem Früh- bis Hochmittelalter. Im rechten Bildvordergrund ist die Grube 75 zu erkennen, auf deren Sohle mehrere Steine liegen. Blick nach Norden.

Abb. 2: Geografische Lage von Bätterkinden im östlichen Berner Mittelland. Ausschnitt aus der Landeskarte. M. 1:200 000.



2012 kamen in Bätterkinden im Zuge von Ausubarbeiten für drei Mehrfamilienhäuser an der Bahnhofstrasse 3 eingetieft Strukturen einer früh- bis hochmittelalterlichen Landsiedlung zum Vorschein. Die anschliessende Rettungsgrabung auf einer Fläche von etwa 1600 m² dauerte vom 21. Mai bis zum 25. September 2012 (Abb. 1).¹

Unmittelbar nach Abschluss der Grabung wurden die wichtigsten Befunde in einem Kurzbericht im Jahrbuch 2013 des Archäologischen Dienstes des Kantons Bern vorgelegt.² Im vorliegenden Beitrag werden die Ergebnisse der wissenschaftlichen Auswertung publiziert.³

1

Einleitung

1.1

Lage und Topografie

Die Gemeinde Bätterkinden liegt im östlichen Berner Mittelland an der Strasse zwischen Bern und Solothurn (Abb. 2). Bis zur nördlich gelegenen Stadt Solothurn beträgt die Fahrdistanz 13 km, bis nach Bern 29 km. Der alte Dorfkern von Bätterkinden befindet sich hochwassergeschützt auf dem nördlichen Ausläufer einer

1 ADB-FP-Nr.: 161.002.2012.02. Bätterkinden, Bahnhofstrasse 3. Grabungsteam: Andy Marti und Blaise Othenin-Girard sowie Marianne Ramstein mit Stefan Aebersold, Urs Berger, Leo Degelo, Pierre Eichenberger, Stéphane Froidevaux, Benedikt Gfeller, Guy Jaquenod, Erika Lampart, Carlos Pinto, Marc Raess, Daniel von Rütte, Urs Ryter, Stefan Schmid, Barbara Schmied und Simon Winkler.

2 Othenin-Girard/Marti 2013, 74–75. Unpublizierter Vorbericht Othenin-Girard 2013.

3 Der Aufsatz ist eine gekürzte Fassung meiner Masterarbeit, die im Sommer 2016 bei Prof. Dr. Albert Hafner am Institut für Archäologische Wissenschaften der Universität Bern eingereicht wurde. Vgl. Prohaska 2016. Ich möchte mich zudem beim Archäologischen Dienst des Kantons Bern für die Publikationsmöglichkeit sowie bei PD Dr. Armand Baeriswyl und lic. phil. Katharina König für die fachliche Begleitung bedanken.

Anhöhe, an die südlich eine ausgedehnte Ebene anschliesst (Abb. 3). Gegen Osten wird diese Anhöhe von einer steil abfallenden Böschung begrenzt, die den erodierten Rest des ehemaligen Prallhanges der Emme darstellt. Aktuell fliesst der Fluss einige Meter östlich davon in einem kanalisiertem Bett vorbei. Einen guten Eindruck über die topografischen Verhältnisse vor der Korrektur der Emme ab 1884 liefert ein Ölgemälde von Albrecht Kauw (1616–1681/82) aus dem Jahr 1664 (Abb. 4). Die Grabungsfläche an der Bahnhofstrasse 3 lag unmittelbar südwestlich des Dorfkerns auf etwa 477 m ü. M. an einer nach Norden schwach geneigten Böschung in der Flur Zelgli.

1.2

Historischer Abriss bis ins 13. Jahrhundert

Das Gebiet am unteren Flusslauf der Emme wird zum ersten Mal in einer Urkunde von 894 erwähnt. Einer der darin erwähnten Orte ist «Perchtoltespuron»⁴, was in der Forschung mit «Berchtholdshof» übersetzt wird. Auch wenn südlich des heutigen Bätterkinden am linken Ufer der Emme ein Weiler mit dem Namen «Berchtelshof» besteht, hat dieser Weiler nichts mit der Nennung von 894 zu tun. Nach Anne-Marie Dubler bezieht sich «Perchtoltespuron» auf das nahe gelegene Büren zum Hof.⁵ Die erste sichere Erwähnung von Bätterkinden erscheint erst 350 Jahre später. In einer Urkunde von 1243 bezeugten die Grafen Hartmann (der Jüngere und der Ältere) von Kyburg den Tausch von zwei Besitztümern «in villa racenwile» und in «beterkingen» mit dem Propst des Stiftes St. Ursus in Solothurn.⁶ Während die erste



Abb. 3: Flugaufnahme von Bätterkinden. Vermutlich aus den 1950er-Jahren (Poststempel 29. Mai 1961). In der Bildmitte ist die 1663 erbaute Kirche zu erkennen, die südlich des alten Dorfkerns an leicht erhöhter Lage steht. Hinter der Kirche befindet sich die baumbestandene Flur namens Zelgli (Bahnhofstrasse), in der die Grabungsfläche von 2012 lag (rot eingefärbt). Blick nach Nordwesten.

Orts- oder Flurbezeichnung nicht abschliessend einem heutigen Ort zugeordnet werden kann, wird «beterkingen» mit Bätterkinden gleichgesetzt. Ob sich hinter dem Namen «beterkingen» ein einzelnes Gehöft verbarg oder ob es sich um eine ländliche Siedlung handelte, geht aus der Urkunde nicht hervor. Die nächste Nennung, diesmal als «beturchingen», folgte bereits 1261 in einem Urbar der Grafen von Kyburg.⁷ Die Kirche selbst wurde erstmals im Liber decimationis (Zehntbuch) des Bistums Konstanz von

⁴ Fontes rerum Bernensium 1875, 255-256, Nr. 7 (26. August 894).

⁵ Dubler 2001, 75.

⁶ Solothurner Urkundenbuch 1952, 242.

⁷ Fontes rerum Bernensium 1877, 533-535, Nr. 511 (1261).



Abb. 4: Ölgemälde von Albrecht Kauw um 1664. Links im Vordergrund ist das Schloss Landshut zu erkennen. Zurückversetzt in der rechten Bildhälfte steht auf einer Anhöhe über der Emme die damals neu errichtete Kirche von Bätterkinden. Auf dem Gemälde nicht mehr sichtbar ist das unterhalb der Kirche liegende Dorf Bätterkinden. Die Häuser am rechten Bildrand gehören zum Dorf Krälligen. Blick nach Südwesten.

Radiokarbon daten

Labor-Nr.	Fnr.	Datierung y BP	Kalibration		Befundansprache
			2 σ -Wert (95,4 %)	1 σ -Wert (68,2 %)	
BE-3385	125632	913 \pm 22	1035–1169 calAD	1046–1161 calAD	Verf. 315 in Grube 314
BE-3377	124739	923 \pm 22	1036–1161 calAD	1045–1156 calAD	Verf. 385 in Erdkeller 166
BE-3372	122496	937 \pm 22	1032–1156 calAD	1040–1151 calAD	Verf. 18 in Grubenhaus 17
BE-3370	122493	968 \pm 22	1018–1154 calAD	1023–1147 calAD	Verf. 8 in Grubenhaus 4
BE-3378	124909	994 \pm 22	991–1149 calAD	1014–1116 calAD	Pfostengrube 306
ETH-47947	124717	1003 \pm 28	982–1150 calAD	992–1038 calAD	Verf. 401 in Erdkeller 166
BE-3373	122497	V1010 \pm 22	985–1117 calAD	996–1029 calAD	Verf. 12 in Grubenhaus 11
BE-3381	124950	1079 \pm 22	897–1017 calAD	902–996 calAD	Pfostengrube 418
BE-3380	124949	1130 \pm 22	779–986 calAD	890–966 calAD	Pfostengrube 420
BE-3387	125651	1156 \pm 22	776–968 calAD	778–949 calAD	Verf. 315 in Erdkeller 314
BE-3375	124038	1187 \pm 40	712–968 calAD	775–885 calAD	Verf. 95 in Grubenhaus 81
ETH-47949	125648	1192 \pm 29	723–942 calAD	778–877 calAD	Pfostengrube 451
BE-3382	124956	1195 \pm 22	770–890 calAD	788–871 calAD	Pfostengrube 282
ETH-47948	124014	1203 \pm 29	713–938 calAD	774–872 calAD	Pfostengrube 103
BE-3389	125658	1223 \pm 22	695–884 calAD	724–866 calAD	Verf. 315 in Erdkeller 314
BE-3383	124987	1263 \pm 22	672–775 calAD	690–769 calAD	Pfostengrube 366
BE-3386	125647	1272 \pm 22	677–771 calAD	689–767 calAD	Pfostengrube 449
ETH-47946	124735	1283 \pm 30	665–772 calAD	680–766 calAD	Pfostengrube 135
BE-3388	125654	1296 \pm 22	665–769 calAD	672–764 calAD	Verf. 455 in Grube 454
BE-3374	124015	1329 \pm 48	613–775 calAD	652–764 calAD	Pfostengrube 100 in Grubenhaus 48
ETH-47945	125513	1378 \pm 29	609–680 calAD	640–668 calAD	Pfostengrube 425
BE-3379	124946	1429 \pm 22	587–655 calAD	614–646 calAD	Verf. 301 in Grube 300
BE-3384	125505	1554 \pm 43	414–596 calAD	429–549 calAD	Pfostengrube 443 in Grube 300
BE-3376	124730	3336 \pm 24	1688–1533 calBC	1664–1563 calBC	runde Grube 151
BE-3371	122494	45645 \pm 1254	45645+/-1254 BP	–	Verf. 10 in Grube 9

Verf. = Verfüllung.

Abb. 5: Bätterkinder, Bahnhofstrasse 3. Resultate der Radiokarbon datierung an den Holzkohleproben, aufsteigend geordnet nach Rohdaten. Neben einem fossilen Wert und einer Datierung in die Bronzezeit fallen weiteren Daten in den Zeitraum vom 5. bis 12. Jahrhundert.

1275 erwähnt.⁸ In den folgenden Jahrzehnten tauchte Bätterkinder mehrfach in den Schriftquellen auf, ohne dass es zu grundlegenden Veränderungen im Wortstamm kam.⁹

1.3

Forschungsgeschichte

Auf dem Gemeindegebiet waren bis zur Grabung im Jahr 2012 an der Bahnhofstrasse 3 keine nennenswerten archäologischen Strukturen oder Funde bekannt. Aus der unmittelbaren Umgebung gibt es allerdings Meldungen zu urgeschichtlichen Funden. Der erste Nachweis ist 1850 im Werk *Alterthümer im Kanton Bern* von Albert Jahn fassbar. Er erwähnt darin einen Erdhügel an der Emme, in dem «[...] bei Erdarbeiten schon öfteres alterthümliche Gegenstände von Eisen und in Kupfer zum Vorschein gekommen sind».¹⁰ Wo genau der be-

schriebene Hügel, vermutlich ein Grabhügel, lag, kann heute nicht mehr gesagt werden. 1953 notierte Otto Tschumi in seinem Werk *Urgeschichte im Kanton Bern* unter dem Stichwort Bätterkinder vereinzelt «Feuersteinabsplisse, viele zerschlagene Kiesel und Keramik».¹¹ Der angegebene Fundort liegt jedoch nicht mehr in der Gemeinde Bätterkinder, sondern bereits im unmittelbar nördlich anschliessenden Kanton Solothurn.

⁸ Person-Weber 2001, 334.

⁹ Urkundliche Erwähnungen sind: 1335 betterkingen, 1353 baechertingen, 1360 betterkingen, 1377 betterchingen. Vgl. Zinsli/Glatthard 2011, 251.

¹⁰ Jahn 1850, 420.

¹¹ Tschumi 1953, 184.

2

Ergebnisse der archäologischen Untersuchung

Die Grabung Bätterkinden, Bahnhofstrasse 3 erbrachte zahlreiche Pfostengruben sowie vereinzelte Gruben und Grubenhäuser. Insgesamt liegt wenig Fundmaterial vor, was für das Früh- und Hochmittelalter nicht aussergewöhnlich ist, wie andere Fundstellen belegen.¹² Die Fundarmut ist möglicherweise auf die Verwendung von organischem Material sowie auf ein ausgeprägtes Recyclingverhalten zurückzuführen. Im Fall von Bätterkinden, Bahnhofstrasse 3 kommt erschwerend hinzu, dass der Siedlungsplatz an einer schwach geneigten Böschung lag, die Erosion die ehemaligen Gehniveaus kappte und folglich auch mögliche datierbare Objekte verlagerte.

Aufgrund des geringen Fundniederschlags basiert die Datierung der Befunde vorwiegend auf 25 C₁₄-datierten Holzkohleproben.¹³ Während je eine C₁₄-Probe eine fossile und eine bronzezeitliche Datierung liefern, liegen 22 Daten im Zeitfenster vom 7. bis 12. Jahrhundert (Abb. 5). Diese früh- bis hochmittelalterlichen C₁₄-Daten lassen sich in fünf Besiedlungsphasen gliedern. Ein weiteres C₁₄-Datum fällt ins 5./6. Jahrhundert.

Aus methodischer Sicht sind bei der C₁₄-Datierung stets drei Schwierigkeiten zu beachten. Erstens misst die C₁₄-Datierung den Zerfall dieses radioaktiven Isotops im Kohlenstoff, wobei immer eine Unsicherheit bei der Messung bestehen bleibt, die durch eine Standardabweichung bezeichnet wird. Diese Messspanne lässt sich nicht an der Kalibrationskurve, die über dendrochronologisch datierte Baumringe generiert wird, korrigieren. Ein C₁₄-Datum umfasst deshalb bestenfalls einige Jahrzehnte, meist aber Jahrhunderte. Zeitens kommt erschwerend hinzu, dass sowohl die Produktion des C₁₄ in der Atmosphäre als auch dessen Zerfall nicht stetig ist, was zu horizontalen Abschnitten (Plateaus) oder zu grossen Schwankungen (Wiggle) auf der Kalibrationskurve führen kann und dadurch die Datierungsspannweite zusätzlich vergrössert.¹⁴ Drittens muss der Fundkontext des Probematerials immer genau betrachtet werden. So besteht die Möglichkeit, dass altes Holz verbrannt oder ein umgelagertes, älteres Holzkohlestück datiert wurde. Bei diesem sogenann-

ten Altholzeffekt ist das C₁₄-Datum älter als die archäologische Struktur. Ob die Holzkohle aus dem ältesten oder aus dem jüngeren Teil eines Baumes stammt, können wir meistens nicht beantworten. Dieser sogenannte Kernholzeffekt kann ebenfalls dazu führen, dass ein C₁₄-Wert älter ist als der Befund selbst, ohne dass wir die zeitliche Differenz kennen. Trotz dieser methodischen Schwierigkeiten bleibt die C₁₄-Methode momentan die einzige Möglichkeit, früh- und hochmittelalterliche Siedlungen ohne aussagekräftiges Fundmaterial, stratifizierbare Befunde oder bessere Erhaltungsbedingungen in ihrer zeitlichen Tiefe zu erfassen.

2.1

Grube mit bronzezeitlicher Einfüllung

Der älteste Befund an der Bahnhofstrasse 3 ist die Grube 151, die ungefähr mittig in der Osthälfte der Grabungsfläche eintieft (Abb. 6). Der Befund hatte einen unregelmässigen Grundriss (1,35 × 1,22 m) und eine flache Grubensohle, die von einer noch 18 cm hohen senkrechten Grubenwandung umschlossen war. Die Verfüllung bestand aus dunkelbraunem Silt mit einem hohen Anteil an Holzkohle sowie einigen hitzegesprenkten Steinen und kleinfragmentierten, kalzinierten Menschenknochen. Mit Ausnahme von einzelnen fragmentierten Tierknochen fehlen weitere Funde. Die C₁₄-Datierung einer Holzkohle aus der Verfüllung fällt in die späte Früh- respektive in die frühe Mittelbronzezeit (Abb. 5).

¹² Boschetti-Maradi 2011, 476.

¹³ Eine erste Serie von fünf Holzkohleproben (Laborkürzel: ETH) wurde 2012 an der ETH Zürich präpariert, aufbereitet und mit der AMS-Technik (accelerator mass spectrometry) auf dem Tandembeschleuniger des Instituts für Teilchenphysik datiert. Eine zweite Serie von 20 Holzkohleproben (Laborkürzel: BE) wurde 2015 im LARA-Labor des Departementes für Chemie und Biochemie der Universität Bern präpariert und aufbereitet. Die anschliessende Datierung erfolgte mit der AMS-Technik auf dem instituts-eigenen Tandembeschleuniger. Die Kalibration der Rohdaten erfolgte in beiden Fällen mit dem Programm OxCal v.4.2.4. Für das Kalibrationsprogramm vgl. <https://c14.arch.ox.ac.uk/login/OxCal.html>.

¹⁴ Für das Mittelalter ist ein Plateau beispielsweise im 11. und 12. Jahrhundert belegt. Vgl. Boschetti-Maradi 2011, 476.

Abb. 6: Bätterkinden, Bahnhofstrasse 3. Gesamtplan der Phasen I (blau) und II (rot) sowie der bronzezeitlichen Grube 151 (gelb). Während in Phase I zwei Gruben (272, 300) belegt sind, konnten in Phase II vier Gruben (296, 309, 311, 458) und zwei Pfostenbauten (700, 701) nachgewiesen werden. Vereinzelte Pfostenreihen im Südwestbereich liegen vermutlich unvollständig vor. M. 1:250.



2.1.1

Anthropologische Untersuchungen zum bronzezeitlichen Leichenbrand aus Grube 151

Die kalzinierten Knochen wurden nach einer ersten Durchsicht von André Rehak¹⁵, Amelie Alterauge und Sandra Lösch¹⁶ begutachtet. Die anthropologische Untersuchung¹⁷ erbrachte folgende Ergebnisse: Der menschliche Leichenbrand hat ein Gesamtgewicht von 71,4 g und besteht vorwiegend aus sehr kleinen bis kleinen Bruchstücken (L. unter 15 mm).¹⁸ Davon stammen ungefähr je ein Drittel vom Schädel sowie von den Extremitäten. Mehr als 20 Prozent sind nicht zuordenbare Knochenbruchstücke und der Rest stammt vom Rumpf. Vom Schädel fehlen sowohl die Zähne als auch die frontalen Knochen, von den Extremitäten sind unter anderem Teile des Unterarms und des Oberschenkels identifizierbar. Eine Geschlechtsbestimmung ist aufgrund des Fragmentierungsgrades sowie der unvollständigen Überlieferung nicht möglich.¹⁹ Die beobachtbaren Schädelnähte deuten auf ein fortgeschrittenes Lebensalter von über 40 Jahren hin.²⁰ Da keine doppelten Knochenfragmente festgestellt sowie keine unterschiedlichen Altersklassen beobachtet werden konnten, stammen die menschlichen Überreste wahrscheinlich von nur einer Person.

Die geringe Menge kalzinierter Knochen sowie die fehlende Brandrötung in der Grube 151 sprechen gegen eine Verbrennung *in situ*. Es ist zwar denkbar, dass hier der Rest eines stark zerstörten Brandschüttungsgrabes vorliegt. Möglicherweise wurde aber auch eine bronzezeitliche Brandbestattung zu einem späteren Zeitpunkt partiell aus der (unmittelbaren) Nähe in die Grube 151 verlagert. Spätestens beim Bau des Hallenhauses 703 (Phase III; Abb. 18) muss die Grube 151 verfüllt gewesen sein, da dann der östliche Grubenrand angeschnitten und ein geringer Teil der Verfüllung umgelagert wurde.

Bis anhin sind in Bätterkinden und Umgebung keine Gräber aus der Mittelbronzezeit belegt. Aus Jegenstorf, Kirchgasse stammt hingegen eine Brandbestattung aus der frühen Spätbronzezeit und in Koppigen, Ussefeld ist mindestens ein spätbronzezeitliches Brandgrab nachgewiesen.²¹

2.2

Römische Funde

Neben der geringen Menge an mittelalterlichen Objekten wurden auch vereinzelte römische Funde geborgen.²² Sie waren teilweise mit früh- und hochmittelalterlichen Objekten vergesellschaftet und kamen vorwiegend im südöstlichen Grabungsareal sowie in der Besiedlungsphase II zum Vorschein.

Der Hauptanteil der römischen Funde mit einem Gewicht von 6,22 kg entfällt auf Leistenziegel (*tegulae*). Sie waren unterschiedlich gross fragmentiert, wobei die grösseren Bruchstücke keine verrundeten Bruchkanten aufweisen. Ein vollständiges Exemplar liegt nicht vor. Zumindest bei den grösseren Bruchstücken der Baukeramik ist davon auszugehen, dass sie bewusst herangeholt wurden. Bei den kleinteilig fragmentierten Baukeramiken handelt es sich aufgrund der verrundeten Kanten eher um umgelagertes Material. Einzelne grössere Bruchstücke haben auf den Oberflächen dunkel verfärbte Bereiche, die durch Hitzeeinwirkung entstanden sind (s. Abb. 13). *Tegulae* wurden im Frühmittelalter unter anderem für den Bau von Feuerstellen (wieder-) verwendet, wie dies beispielsweise in Gipf-Oberfrick AG belegt ist.²³ Ob die Fragmente aus Bätterkinden, Bahnhofstrasse 3 eine vergleichbare Nutzung im Frühmittelalter belegen oder die Verfärbungen bereits in römischer Zeit entstanden sind, muss offenbleiben.

Die Verfüllung 8 im Grubenhaus 4 (Phase V; Abb. 31) lieferte einen nicht bestimmbar Terra-Sigillata-Splitter. Ein kleines Wandstück einer Terra Sigillata mit Relief (Taf. 1,1) stammt aus der Verfüllung der Grube 75 (Phase III; Abb. 18). Als Streufund liegt das Randstück eines gläsernen Balsamariums (Taf. 1,2) vor, das nach einem

15 Naturhistorisches Museum der Burgergemeinde Bern.

16 Institut für Rechtsmedizin, Abteilung Anthropologie der Universität Bern.

17 Alterauge/Lösch 2017.

18 Der Leichenbrand eines ausgewachsenen Mannes wiegt ungefähr 2500 g, derjenige einer Frau 1800–2000 g. Vgl. Wahl 1981, 271–279.

19 Alterauge/Lösch 2017, 3.

20 Alterauge/Lösch 2017, 3.

21 Vgl. Ramstein 2012, 169–179 und Ramstein/Cueni 2005, 547–558.

22 Die römischen Funde gehören in die Materialgruppen Keramik, Baukeramik und Glas.

23 Hep/Marti 2005, 229.

Vergleichsfund aus Augst BL ins 1./2. Jahrhundert n. Chr. datiert.²⁴ Eine Holzkohleprobe aus der Hinterfüllung der Pfostengrube 443 innerhalb der Grube 300 (Phase I) datiert zudem ins 5./6. Jahrhundert und fällt somit in den Übergang von der römischen Epoche ins Frühmittelalter (Abb. 5). Was in der Grabungsfläche von 2012 hingegen fehlte, waren Befunde wie Mauerwerk oder Pfostengruben, welche Anhaltspunkte auf eine römische Besiedlung liefern würden.

Regelmässig liegen aus frühmittelalterlichen Siedlungen römische Funde vor, ohne dass zeitgleiche Befunde in den Grabungsflächen vorhanden sind.²⁵ In Bätterkinden, Bahnhofstrasse 3 deuten die verrundeten römischen Objekte auf ein zeitgleiches Gebäude, das topografisch höher lag als der erfasste frühmittelalterliche Siedlungsbereich. Zumindest die kleinfragmentierten Funde wurden durch die Erosion verlagert. Ein solches römisches Gebäude könnte bei der heutigen Kirche ungefähr 200 m östlich des Grabungsareals liegen (Abb. 3).²⁶

Es ist zudem möglich, dass Leistenziegel aus einem entfernteren Fundplatz herbeigeschafft wurden. In westlicher Richtung sind in Jegenstorf Teile einer römischen Villa nachgewiesen.²⁷ Innerhalb des 5-km-Radius um Bätterkinden liegen zudem die römischen Villen in Messen SO und Ersigen. In nördlicher Richtung zum *vicus Salodurum* (Solithurn) hin nimmt die Dichte römischer Gutshöfe noch einmal zu.²⁸ Als Herkunftsort der Leistenziegel kann auch der *vicus* beziehungsweise das Kastell *Salodurum* infrage kommen.

Abb. 7: Bätterkinden, Bahnhofstrasse 3. Grube 300 nach dem Ausheben der Verfüllungen 417 und 301. Die senkrecht abgestochenen Wände haben sich teilweise erhalten. Blick nach Norden.



2.3

Phase I (7. Jh.)

Der älteste frühmittelalterliche Befund war die rechteckige Grube 300 im Südostbereich der Grabungsfläche (Abb. 6 und 7). Die Grube 300 wurde im 7. Jahrhundert ausgehoben und im gleichen Jahrhundert wieder verfüllt (Abb. 5). Aufgrund der fehlenden Stickellöcher eines Rutengeflechts ist von einer Holzverschalung zur Stabilisierung der fast senkrechten Wandung auszugehen.

In die verfüllte Grube 300 wurde im 7. Jahrhundert erneut eine kleine Grube eingetieft (Abb. 5). Aus dieser jüngeren Verfüllung 301 stammen mehrere Funde: An einer kleinfragmentierten und grob gemagerten Wandscherbe ist eine Rille zu erkennen (Taf. 1,3). Das Fragment datiert nach einem Vergleichsstück aus Jegenstorf, Kirchgasse vermutlich ins 4.–6. Jahrhundert.²⁹ Von einem Gefäss aus Lavez (Amphibolfels) liegt ein Wandstück mit Bodenansatz (Taf. 1,4) vor.³⁰ Dieses im Aostatal (IT) anstehende Gestein wurde für die Produktion von Gefässen abgebaut und bis ins 7. Jahrhundert nachweislich in das Gebiet der heutigen Westschweiz verhandelt.³¹ In der heutigen Zentral- und Ostschweiz sind Gefässfragmente des identischen Gesteins beispielsweise in Schleithelm SH, Brüel oder in Jegenstorf, Kirchgasse nachgewiesen.³² Ferner liegen aus dieser jüngeren Verfüllung 301 vereinzelte kleine sowie ein grösseres eisenhaltiges Schlackestück (Abb. 8) vor.

24 Fünfschilling 2015, 404.

25 Exemplarisch sei hier auf Finsterhennen, Uf der Höchi und Sursee LU, Mülihof hingewiesen. König 2011, 77; Auf der Maur 2016, 21.

26 2005 dokumentierte die Denkmalpflege des Kantons Bern im Zuge des Einbaus einer Bodenheizung im Kirchenschiff in einem kleinen Ausschnitt von ca. 20 cm Tiefe eine Schlackeschüttung, ohne dass Vorgängerbauten zum Vorschein kamen. ADB-FP-Nr. 161.002.2005.01. Weitere archäologische Eingriffe inner- wie auch ausserhalb der Kirche haben bislang nicht stattgefunden.

27 Gut 2013, 11–12.

28 Mündlicher Hinweis von René Bacher, ADB.

29 Gut 2013, 95.

30 Amphibolfels ist ein metamorphes Gestein mit Einschlüssen aus Hornblende (Härte 5,5–6), Biotit und rotem Granat (Härte 8). Freundlicher Hinweis von Dr. Beat Keller, Geologiebüro Keller & Lorenz AG, Luzern.

31 Lhemon 2012, 75.

32 Burzler et al. 2002, 28; Gut 2013, Taf. 1, 3.

Aus der jüngeren Verfüllung 301 der Grube 300 wurde eine Sedimentprobe von 3,5 l für die Untersuchung von Samen und Früchte entnommen und von Marlu Kühn ausgewertet.³³ Die Probe enthielt 14 Reste, von denen sieben nicht näher bestimmt werden konnten (Abb. 10). Nachgewiesen sind Hafer-, Roggen- und Weizenkörner.

Südöstlich der Grube 300 tiefte die muldenförmige Grube 272 ein (Abb. 6 und 9). Sie ist in der Grösse und Form vergleichbar mit dem sekundären Eingriff 301 in die verfüllte Grube 300. Vermutlich stehen die beiden Befunde im Zusammenhang mit der Gewinnung von Silt oder dem Einsumpfen von Lehm oder ähnlichem Material. Diese Rohstoffe dienten dazu, ein Rutengeflecht beispielsweise bei einem Gebäude oder in einer Grube abzudichten. Die beiden Gruben müssen nicht zwingend gleichzeitig genutzt worden und können auch zeitlich gestaffelt entstanden sein.

2.4

Phase II (7./8. Jh.)

Neben grösseren eingetieften Befunden sind in Phase II im freigelegten Siedlungsausschnitt erstmals auch Pfostengruben von ebenerdigen Bauten nachgewiesen (Abb. 6). Das zweischiffige, West-Ost-orientierte Pfostengebäude 700 wurde im 7./8. Jahrhundert errichtet (Abb. 5) und bedeckte eine Grundfläche von 27,3 m² (6,5 × 4,2 m). Südlich davon stand das grob Nord-Süd-ausgerichtete, einschiffige Pfostengebäude 701 mit einer Ausdehnung von 27 m² (6 × 4,5 m). Das Pfostengebäude 701 wurde zeitgleich zum zweischiffigen Pfostengebäude 700 erbaut (Abb. 5). Die einstige Nutzungsart der beiden Pfostenbauten ist aufgrund fehlender Gehhorizonte schwierig zu klären. Ein- und zweischiffige Bauten aus dem gleichen Zeithorizont werden beispielsweise in Sursee LU, Mülihof eher als Ökonomiebauten angesprochen.³⁴

Zu einem späteren Zeitpunkt erfuhr das Pfostengebäude 701 eine bauliche Veränderung, indem die gesamte östliche Gebäudehälfte um mindestens 76 cm abgetieft wurde (Abb. 11 und 12). Vermutlich gleichzeitig mit dem Ausheben dieser Grube 314 entstand vorlagert zur Südfassade eine weitere Pfostenstellung, die als Wetterschutz für diesen Erd-

keller zu deuten ist. Diese Veränderung des Pfostengebäudes 701 fällt in die Zeitspanne vom späten 8. bis ins fortgeschrittene 10. Jahrhundert (Abb. 5). Zwei C14-Proben aus der oberen Verfüllung 315 datieren die Auflagerung in den gleichen Zeitabschnitt. Eine dritte C14-Probe aus der gleichen Verfüllung ergab eine Datierung ins 11./12. Jahrhundert. In dieser Verfüllung 315 lagen ein Bruchstück eines

³³ Für die archäobotanischen Analysen wurden aus fünf unterschiedlichen Befunden gesamthaft sieben Sedimentproben mit einem Gesamtvolumen von 19,8 l geborgen. Die beprobten Befunde wurden unterschiedlichen Phasen der Besiedlung zugeordnet. Von den 131 ausgelesenen Resten konnten 70 bestimmt werden. Dies entspricht einer Funddichte bestimmter Pflanzenteile von 3,5 Stück pro Liter. Wegen der pro Befund respektive pro Siedlungsphase nur sehr geringen Fundmenge ist eine Interpretation der Funde kaum möglich. Um die Anteile der wichtigsten Pflanzenarten (Taxa) mit möglichst hoher Wahrscheinlichkeit zu erfassen, sind pro Interpretationseinheit (in diesem Falle Befund und Siedlungsphase) mindestens 400 bestimmbare Reste erforderlich. Diese Zahl kann bei geringen Funddichten, wie es bei Mineralbodenerhaltung üblich ist, durch die Entnahme grösserer Probenvolumina und einer grösseren Anzahl an Proben erreicht werden. In Mineralbodensedimenten, wie sie in Bätterkinden, Bahnhofstrasse 3 vorlagen, erhalten sich nur verkohlte (selten auch mineralisierte) Pflanzenteile. Das Verkohlen der Pflanzenteile erfolgt bei Kontakt mit grosser Hitze, z. B. bei Bränden, während der Verarbeitung der Pflanzen oder bei der Entsorgung von Abfällen im Feuer. Die geringe Funddichte zeigt im Falle von Bätterkinden auf, dass wir es mit regulären Siedlungsabfällen zu tun haben. Dabei handelt es sich um Pflanzenreste verschiedenster Herkunft, die sich über einen längeren Zeitraum als Resultat unterschiedlicher menschlicher Aktivitäten innerhalb der Siedlung ansammeln konnten. Weiterführend zur Methodik in der Archäobotanik s. Jacomet/Kreuz 1999 und Kühn/Schlumbaum 2011.

³⁴ Auf der Maur 2016, 178.



Abb. 8: Bätterkinden, Bahnhofstrasse 3. Eisenhaltige Schlacke aus der Verfüllung 301 der Grube 300. Das Stück wiegt 1,118 kg. M. 1:4.

Abb. 9: Bätterkinden, Bahnhofstrasse 3. Muldenförmige Grube 272 nach dem Ausheben der Verfüllung 492. Die Grubensohle besitzt eine unregelmässige Oberfläche. Blick nach Norden.



Grunddaten Pflanzenreste

Befund	Verfüllung 301 im Grubenhaus 300	Verfüllung 315 der Grube 314	Verfüllung 400 der Grube 166	Verfüllung 385 der Grube 166
Phase	I	II und jünger	III (Grube 166) V (Verfüllung 400)	III (Grube 166) V (Verfüllung 385)
Volumen wassergesättigt vor Schlämmen (Liter)	3,5	1	3	1,2
Funddichte (Anzahl bestimmter Reste pro Liter Sediment)	2	0	4,3	0,8

Wissenschaftlicher Name

Verkohlte Reste

Getreide	Resttyp				
<i>Avena spec.</i>	Same/Frucht	1	–	1	–
Cerealia	Same/Frucht	4	–	5	–
<i>Panicum miliaceum</i>	Same/Frucht	–	–	–	–
<i>Secale cereale</i>	Same/Frucht	1	–	–	–
<i>Secale cereale</i>	Spindelglied	–	–	–	–
<i>Triticum dicoccon</i>	Same/Frucht	–	–	–	–
<i>Triticum spec.</i>	Same/Frucht	1	–	1	–
<i>Triticum spelta</i>	Hüllspelzbase	–	–	–	–
<i>Triticum spelta</i>	Same/Frucht	–	–	–	–

Wildpflanzen

<i>Corylus avellana</i> (SP)	Same/Frucht	–	–	2	1
<i>Festuca/Lolium</i>	Same/Frucht	–	–	–	–
<i>Galium aparine</i>	Same/Frucht	–	–	1	–
Rubiaceae	Same/Frucht	–	–	1	–
<i>Rumex obtusifolius</i>	Same/Frucht	–	–	1	–
<i>Vicia angustifolia</i>	Same/Frucht	–	–	–	–
Vicieae	Same/Frucht	–	–	1	–

Total bestimmbare Reste	7	–	13	1
--------------------------------	----------	----------	-----------	----------

Unbestimmte Reste

Amorphe Objekte (evtl. Brei, Brot, Fruchtfleisch)	6	2	9	5
Knospe	–	–	–	1
Pflanzenrest	–	–	–	–
Same/Frucht	1	–	–	–
Total unbestimmbare Reste	7	2	9	6
Total verkohlte Reste	14	2	22	7

(SP) = Sammelpflanzen.

Abb. 10: Bätterkinden, Bahnhofstrasse 3. Liste der ausgelesenen Pflanzenresten.

römischen Leistenziegels (Abb. 13) und ein vollständig erhaltenes Wellenrandhufeisen (Abb. 14 und Taf. 1,5). Wellenrandhufeisen waren um 1000 bis in die Mitte des 13. Jahrhunderts gebräuchlich,³⁵ was gut zum dritten C₁₄-Datum passt. Des Weiteren wurde aus der Verfüllung 315 ein eiserner Gegenbeschlag mit einer punzierten Oberfläche (Abb. 15 und Taf. 1,6) geborgen, der Teil eines Gürtels war. Die drei C₁₄-Daten aus der Verfüllung 315 sowie das

Wellenrandhufeisen ergeben zumindest einen Hinweis zur Datierung des Gegenbeschlags. Fehlende Vergleichsstücke verunmöglichen jedoch eine engere zeitliche Ansprache. Entweder gelangten diese hochmittelalterlichen Funde durch einen jüngeren Eingriff in die oberste Verfüllung 315 oder sie gingen verloren und wurden unbeabsichtigt eingetreten. Ein

³⁵ Frey 2014, 330.

Verfüllung 49 im Grubenhaus 48	Grube 98 im Grubenhaus 48	Verfüllung 8 im Grubenhaus 4	n	
III	III	V		
4,5	1,6	5	19,8	
4	14,4	1,6	3,5	
				Deutscher Name
				Verkohlte Reste
				Getreide
1	1	2	6	Hafer
3	13	1	26	Getreide, unbestimmt
–	–	1	1	Rispenhirse
1	5	1	8	Roggen
1	–	–	1	Roggen
–	–	1	1	Emmer
–	1	1	4	Weizen, unbestimmt
4	–	–	4	Dinkel
–	2	–	2	Dinkel
				Wildpflanzen
–	–	1	4	Hasel (SP)
1	–	–	1	Schwingel/Lolch
–	–	–	1	Kletten-Labkraut
–	–	–	1	Rötegewächs
–	–	–	1	Stumpfblättriger Ampfer
1	–	–	1	Schmalblättrige Wicke
6	1	–	8	Wickenähnliche
				Schmetterlingsblütler
18	23	8	70	Total bestimmbare Reste
				Unbestimmte Reste
21	5	4	52	Amorphe Objekte
–	1	–	2	Knospe
2	–	–	2	Pflanzenrest
4	–	–	5	Same/Frucht
27	6	4	61	Total unbestimmbare Reste
45	29	12	131	Total verkohlte Reste

punktueller Eintiefen in die Verfüllung 315 im 11./13. Jahrhundert konnte archäologisch aber nicht erfasst werden.

Aus der obersten Verfüllung 315 wurde eine Sedimentprobe von 1 l für archäobotanische Analysen entnommen. Die Probe enthielt nach Marlu Kühn einzig zwei sogenannte «amorphe Objekte», bei denen es sich um Reste verkohlter Speisezubereitungen wie Brot, Brei oder um Fruchtfleisch handeln könnte (Abb. 10).

Unmittelbar nordöstlich des Pfostengebäudes 701 tiefen vier ovale Gruben (296, 309, 311 und 458) ein (Abb. 6). Während zwei Gruben (309 und 458) fast senkrecht abgestochen wurden, besaßen die Gruben 296 und 311 eine schwach angeböschte Wandung sowie eine leicht wellenförmige Sohle. Ihre unregelmässigen Grundformen lassen den Schluss zu, dass die Gruben, wie für zwei Eingriffe in Phase I postuliert, beim Aushub von Silt entstanden

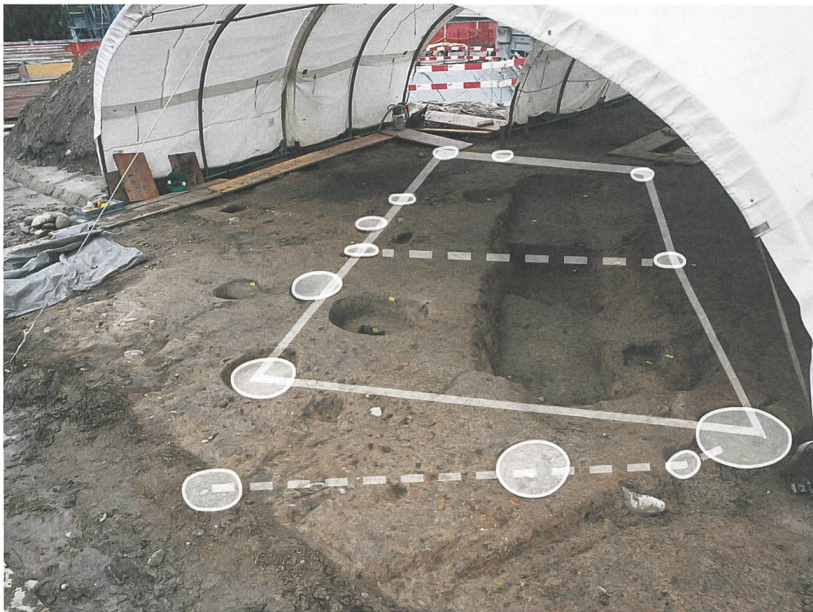


Abb. 11: Bätterkinden, Bahnhofstrasse 3. Pfostengebäude 701 (hervorgehoben) mit dem sekundär eingetieften Erdkeller (Grube 314). Die oberste Verfüllung 315 ist bereits vollständig und die unterste Verfüllung 487 teilweise ausgenommen. Blick nach Norden.

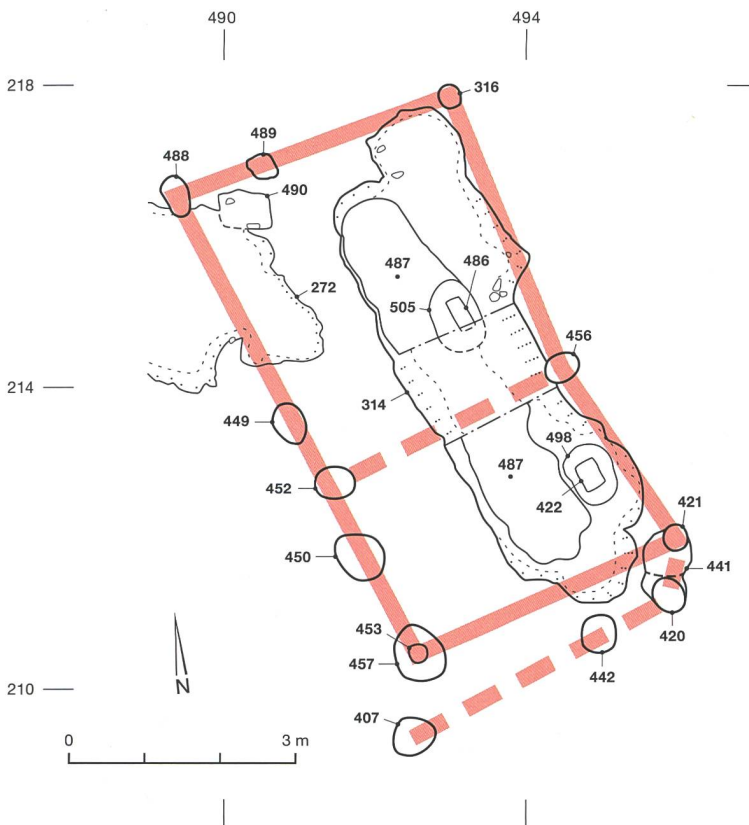


Abb. 12: Bätterkinden, Bahnhofstrasse 3. Pfostengebäude 701 mit dem Erdkeller (Grube 314) im Grundriss. Dem Gebäude südlich vorgelagert verläuft eine Pfostenreihe, die als Wetterschutz für den sekundär ausgehobenen Erdkeller gedeutet wird. M. 1:100.



Abb. 13: Bätterkinden, Bahnhofstrasse 3. Bruchstück eines römischen Leistenziegels aus der oberen Verfüllung 315 des Erdkellers (Grube 314) im Pfostengebäude 701. Die Oberfläche ist teilweise brandgeschwärzt. M. 1:4.



Abb. 14: Bätterkinden, Bahnhofstrasse 3. Vollständig erhaltenes Wellenrandhufeisen (Anfang 11. bis Mitte 13. Jh.) aus der oberen Verfüllung 315 des Erdkellers (Grube 314) im Pfostengebäude 701. M. 1:4.



Abb. 15: Bätterkinden, Bahnhofstrasse 3. Eiserner Gegenbeschlag mit drei Nieten und vertieften Zierelementen. Das Fundstück stammt aus der oberen Verfüllung 315 des Erdkellers (Grube 314) im Pfostengebäude 701. M. 1:1.

oder zum Einsumpfen verwendet wurden. Ob alle vier Gruben in Phase II ausgehoben wurden oder noch älter sind, muss jedoch offenbleiben.

Die beiden unvollständig erfassten Pfostenbauten 702 und 705 (Abb. 6) wurden im 7./8. Jahrhundert errichtet, ohne dass eine zeitliche Abfolge erkennbar wäre (Abb. 5).

In unmittelbarer Nähe des Pfostengebäudes 705 lagen drei West-Ost-ausgerichtete und fast parallele Pfostenlochreihen 706 (Abb. 6). Ihre ursprüngliche Funktion wie auch eine mögliche Fortsetzung nach Westen muss offenbleiben. Da sie sich nicht mit den beiden Pfostenbauten 702 und 705 überschneiden, ist eine (zeitlich gestaffelte) Errichtung in Phase II naheliegend.

2.5

Phase III (8.–10. Jh.)

Im Vergleich zur vorhergehenden Phase ist die Phase III durch eine differenziertere Bebauung gekennzeichnet. Vermutlich wurde in dieser Phase ein annähernd West-Ost-ausgerichteter Graben 184 ausgehoben (Abb. 18 und 16). Während dieser Graben im Westen eine Breite von 2,6 m hatte, betrug die erfasste Breite gegen Osten annähernd 5 m. Die stellenweise fast senkrechte Wandung war noch knapp 40 cm hoch erhalten und grenzte eine flache, aber nicht horizontale Grabensohle ein (Abb. 17). Sie fiel gegen Westen auf einer Distanz von gut 24 m um rund 2 m ab, was etwa der Hangneigung entspricht.³⁶ Der Graben zog sowohl gegen Westen als auch gegen Osten über die Grabungsfläche hinaus.

Vereinzelte Pfostengruben im Bereich der beiden östlichen Grabenwandungen sprechen für einen stegähnlichen Übergang, der zwei Siedlungsbereiche miteinander verband (Abb. 19). Während nördlich des freigelegten Grabens 184 ausnahmslos eingetiefte Befunde wie Grubenhäuser vorhanden waren, konnte im südlichen Bereich ein grosser, vierschiffiger Pfostenbau nachgewiesen werden.³⁷

³⁶ Die flache Grabensohle lag im Osten auf 477,97 m ü. M. und im Westen auf 475,92 m ü. M.

³⁷ Während die untersuchte Fläche nördlich des Grabens 184 ca. 300 m² betrug, hatte die dokumentierte Fläche südlich des Grabens 184 eine Ausdehnung von ca. 1300 m².

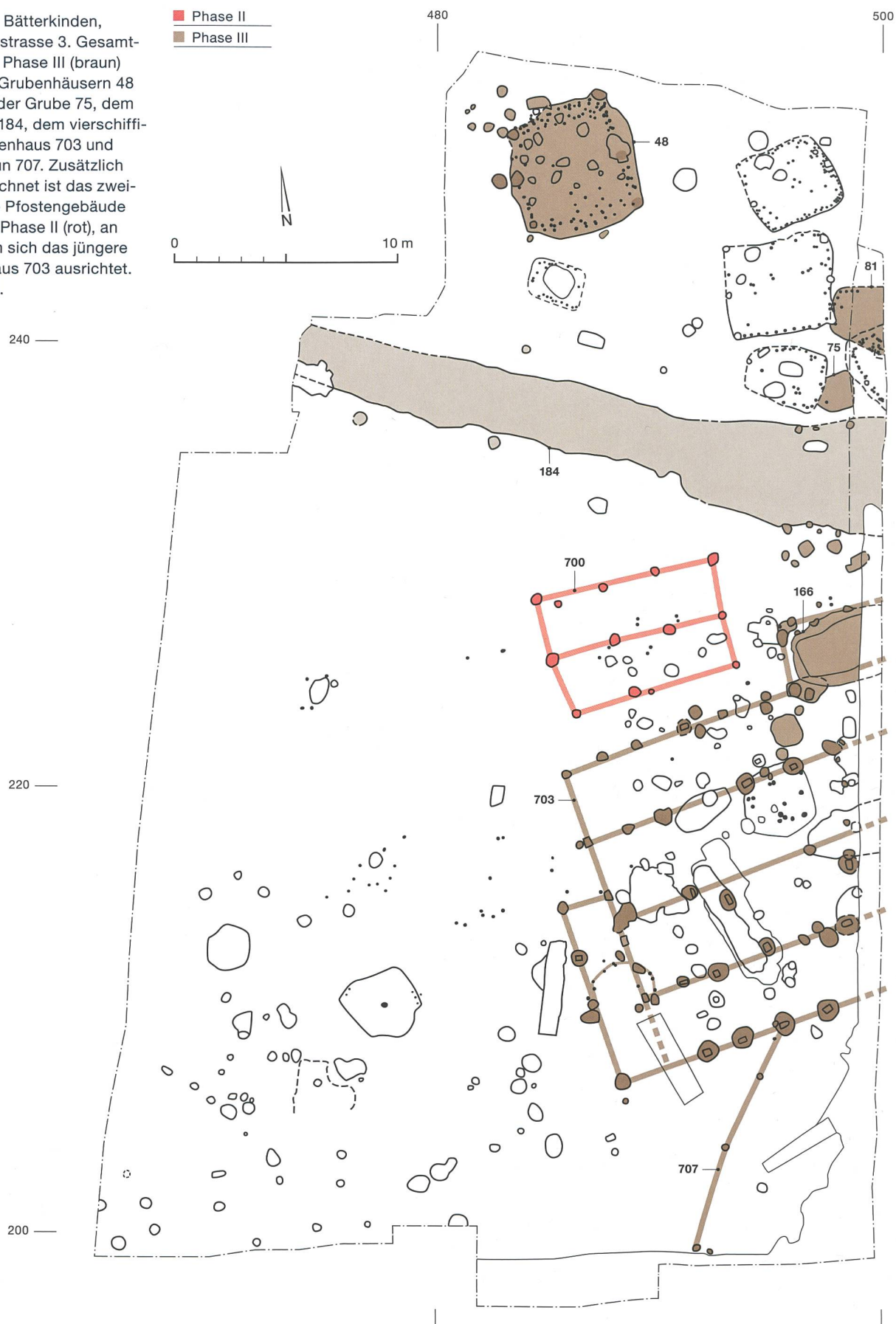


Abb. 16: Bätterkinden, Bahnhofstrasse 3. Aufnahme vom Baukran über den teilweise freigelegten Graben 184. Der weitere Verlauf gegen Osten sowie gegen Westen ist unbekannt. Blick nach Südosten.



Abb. 17: Bätterkinden, Bahnhofstrasse 3. Ansicht an das Ostprofil quer durch den teilweise ausgenommenen Graben 184. In der Grabensohle rechts ist die Hohlform des jüngeren Grabens 186 (Phase V) sichtbar. Ausserhalb des Grabens 184 im rechten Bildhintergrund sind die Pfostengruben eines möglichen Übergangs zu erkennen. Blick nach Osten.

Abb. 18: Bätterkinden, Bahnhofstrasse 3. Gesamtplan der Phase III (braun) mit den Grubenhäusern 48 und 81, der Grube 75, dem Graben 184, dem vierschiffigen Hallenhaus 703 und dem Zaun 707. Zusätzlich eingezeichnet ist das zweischiffige Pfostengebäude 700 aus Phase II (rot), an welchem sich das jüngere Hallenhaus 703 ausrichtet. M. 1:250.



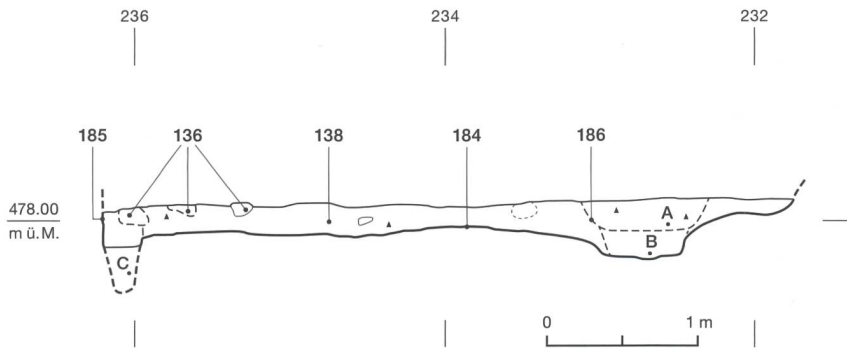


Abb. 19: Bätterkinden, Bahnhofstrasse 3. Ostprofil durch die beiden Gräben 184 und 186 mit den unterschiedlichen Verfüllungen. Der jüngere Graben 186 tiefte entlang der Südwandung des verfüllten Grabens 184 ein. Blick nach Osten. M. 1:50.

Das Grubenhaus 48 nördlich des Grabens 184 stellt mit einer Grundfläche von $34,5 \text{ m}^2$ ($6 \times \text{ca. } 5,75 \text{ m}$) das grösste erfasste Grubenhaus im Siedlungsausschnitt dar (Abb. 18 und 20). Das Gebäude wurde im Zeitraum vom 8. bis 10. Jahrhundert als Sechspfostenbau in die leicht nach Nordwesten geneigte Böschung eingetieft (Abb. 5). Seine Erschliessung erfolgte von Norden. In die Grubensohle tiefen vier Pfostengruben ein. Sie bildeten annähernd ein Quadrat und markieren wahrscheinlich den ehemaligen Standort eines Trittwebstuhls (Abb. 21). Weitere Eintiefungen und Löcher in der Grubensohle stehen im Zusammenhang mit der einstigen Nutzung und können nicht weitergehend gedeutet werden. Ein Rutengeflecht entlang der Grubenhaus-Wandung ist durch mehrere Stickellöcher nachgewiesen. Zu einem späteren Zeitpunkt wurde möglicherweise der östliche Firstpfosten 98 ausgetauscht (Abb. 22) und im Westen die Firstpfette mit einem fassdaseitigen Pfosten 179 zusätzlich unterfangen (Abb. 21). Aus diesen postulierten Unterhaltarbeiten ist zu schliessen, dass das Grubenhaus 48 länger als eine Generation genutzt worden ist. Vergleichbare Unterhaltarbeiten werden beispielsweise auch bei einem Grubenhaus in Dällikon ZH angenommen.³⁸ Bei jenem Befund wurde der westliche Firstpfosten ersetzt und gegen Osten die Firstpfette im Innenraum abgestützt.

Aus der Einfüllung 49 des Grubenhauses 48 stammen neben kleinfragmentierten Leistenziegeln auch Bruchstücke von zwei Webgewichten (Taf. 1,7–8) und von Hüttenlehm. Ein Hüttenlehmbruchstück mit abgestrichener Oberfläche gehört zu einem Rutengeflecht (Abb. 23). Die zwei fragmentierten Webgewichte belegen neben einem Trittwebstuhl auch einen stehenden Webstuhl. Angesichts der grossen Innen-



Abb. 20: Bätterkinden, Bahnhofstrasse 3. Aufnahme vom Baukran auf das grosse Grubenhaus 48 nach dem Ausheben der Verfüllung. Der halbkreisförmige Graben ausserhalb des Befundes ist modern. Blick nach Osten.

fläche des Grubenhauses 48 hätten darin gut beide Webstühle stehen können.

Aus dem Grubenhaus 48 liegen zwei archäobotanische Proben vor. Die Sedimentprobe aus der Umnutzung der Werkhütte (Verfüllung 98) wies ein Volumen von $1,6 \text{ l}$ auf (Abb. 10). Marlu Kühn entdeckte darin 29 botanische Reste, wovon 23 bestimmt werden konnten. Neben Körnern von Hafer, Roggen, Dinkel und Weizen ist eine Unkrautart belegt. Eine weitere Probe stammt aus der Verfüllung 49 und somit von der Auflassung des Grubenhauses 48. Aus dem Sedimentvolumen von $4,5 \text{ l}$ wurden 45 Reste ausgelesen und davon konnten

³⁸ Horisberger/Matter 2004, 146.

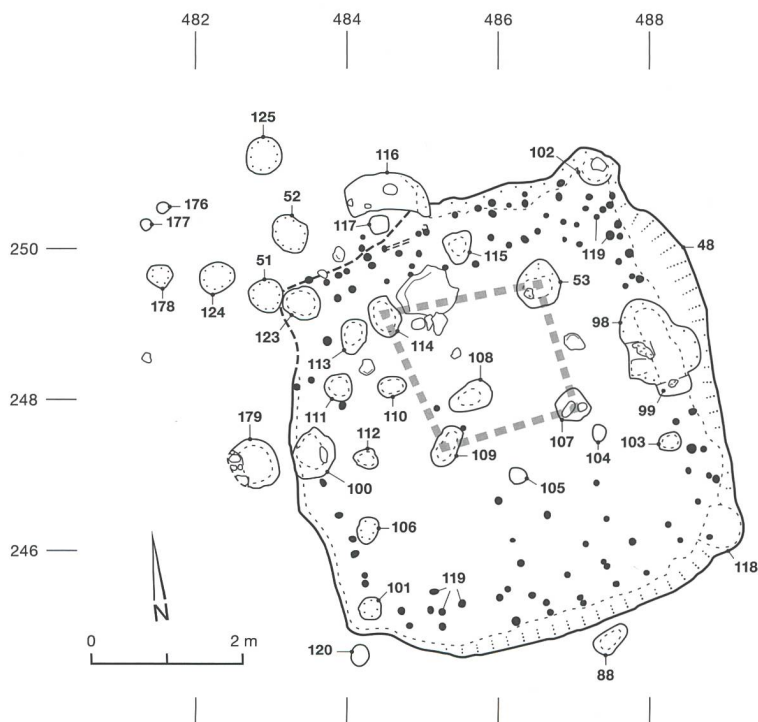


Abb. 21: Bätterkinden, Bahnhofstrasse 3. Grubenhaus 48 im Grundriss. Der Standort eines möglichen Trittwebstuhls ist hervorgehoben. Bei der langgezogenen Grube 108 könnte es sich um die einstige Trittgrube handeln. M. 1:100.

18 Pflanzenreste bestimmt werden (Abb. 10). Die Probe enthielt Körner und Dreschreste von Roggen, Körner von Hafer sowie Dreschreste von Dinkel.³⁹ Ausserdem wurden einzelne Samen/Früchte von Unkrautarten ausgelesen.

Ebenfalls nördlich des Grabens 184 konnte neben dem Grubenhaus 48 das nur teilweise freigelegte Grubenhaus 81 nachgewiesen werden (Abb. 18, 24 und 25). Die leicht muldenförmige Grubensohle war mit einem wenige Zentimeter dicken braunen Silt (122) überdeckt, der eine verdichtete Oberfläche aufwies. Der Silt kann als originales Innenniveau angesprochen werden (Abb. 26). Darin tiefen entlang

Abb. 22: Bätterkinden, Bahnhofstrasse 3. Grubenhaus 48. Übersicht über die östliche Firstpfosten-grube 98. Die langgezogene Pfostengrube 98 ist ein Hinweis auf ein Ersetzen des schadhaften Firstpfostens. Blick nach Süden.



Abb. 23: Bätterkinden, Bahnhofstrasse 3. Aus der Verfüllung 49 des Grubenhauses 48 stammt ein Hüttenlehmfragment mit abgestrichener Oberfläche, die als originale Sichtfläche angesprochen wird. M. 1:2.

der 66 cm hohen Wandung und in regelmässigen Abständen die Stickellöcher eines ehemaligen Rutengeflechtes ein (Abb. 25). Das Grubenhaus 81 wurde gemäss C14-Daten im Zeitraum vom 8. bis 10. Jahrhundert verfüllt.⁴⁰ Unmittelbar südlich dieser Werkhütte war eine ovale Grube 75 vorhanden, auf deren Sohle mehrere brandgerötete Steine lagen (Abb. 1). Sie sind als Hitzesteine zu deuten.

Südlich des Grabens 184 ist mit dem vier-schiffigen Hallenhaus 703 ein mächtiges Gebäude auf einem annähernd ebenen Platz nachgewiesen. Es wurde gemäss C14-Daten aus Pfostengruben im Zeitraum von der ersten Hälfte des 8. bis zur Mitte des 10. Jahrhunderts errichtet (Abb. 18). Beim Bau des Hallenhauses 703 war das unmittelbar nördlich gelegene, parallel ausgerichtete Pfostengebäude 700 (Phase II) noch sichtbar (Abb. 18). Ob das ältere Pfostengebäude 700 noch genutzt wurde oder nur noch als Ruine vorhanden war, bleibt offen. Obwohl nur sein Westbereich freigelegt werden konnte, wies das vierschiffige Hallenhaus 703 mit einer erfassten Länge von 14 m sowie einer originalen Breite von 14,2 m eine beachtliche Grundfläche von mindestens 198 m² auf (Abb. 27). Das Gebäude besass einen rund

³⁹ Sogenannte Dreschreste fallen als Nebenprodukt bei der Reinigung von Getreidekörnern für den anschliessenden Verzehr an. Zu den Dreschresten zählen – neben dem Stroh – die Spelzen und die Ährenachse.

⁴⁰ Die grosse Spannweite der Datierung lässt sich durch die fortgeschrittene Verwitterung der Holzkohle erklären. Freundlicher Hinweis von Prof. Dr. Sönke Szidat, Department Chemie und Biochemie der Universität Bern.



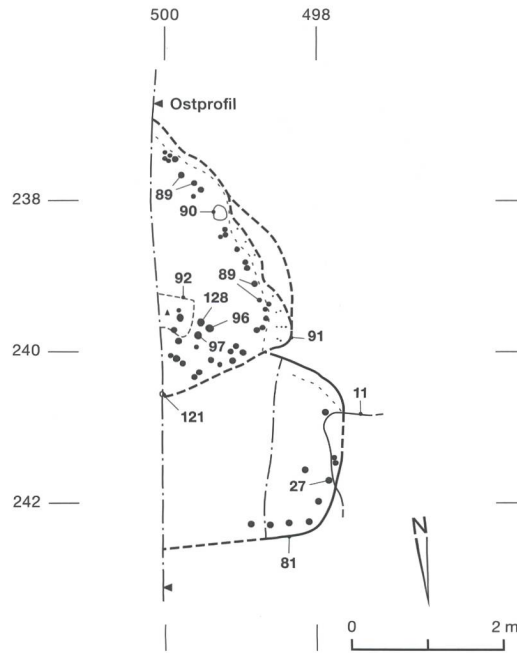


Abb. 24: Bätterkinder, Bahnhofstrasse 3. Übersicht über die beiden Grubenhäuser 81 (Phase III) und 91 (Phase IV). Der Ostbereich dieser Werkhütten liegt ausserhalb der Grabungsgrenze. Blick nach Süden.

Abb. 25: Bätterkinder, Bahnhofstrasse 3. Das Grubenhaus 91 schneidet das ältere Grubenhaus 81. Entlang der Wandung der beiden Grubenhäuser sind teilweise die Stickek des ehemaligen Rutengeflechtes zu erkennen. Der Plan ist gegen Süden ausgerichtet. M. 1:100.

7 m breiten Innenraum, der auf beiden Längsseiten von je 3 m breiten Seitenschiffen eingefasst war. Vereinzelt waren in den Pfostengruben die Negative der rechteckigen Ständer sichtbar (Abb. 28). Sowohl das originale Gehniveau als auch Hinweise auf ebenerdige Konstruktionen oder Feuerstellen fehlten vollständig. Ein zeitgleicher Befund liegt mit der im Grundriss quadratischen Grube 289 (1,38 × 1,26 m) vor, die mittig im nördlichen Seitenschiff eintiefte. Die senkrecht abgestochene Grubenwandung hat sich lediglich 30 cm hoch erhalten und umschloss eine horizontale Sohle. Anhaltspunkte auf eine ursprüngliche Grubenverschalung fehlen, ist aufgrund der Wandungsform aber anzunehmen. Möglicherweise stellt der Befund eine

Vorratsgrube dar. Aus ihrer Verfüllung stammt ein keilförmiges, leicht gerundetes Eisenobjekt (Taf. 1,9), dessen ursprüngliche Verwendung unklar ist.

Am Hallenhaus 703 bestanden sowohl an der West- als auch an der Nordfassade je ein Annex. Während der Nordannex gleichzeitig mit dem Gebäude errichtet wurde, entstand der Westannex vermutlich erst nach dem Ausheben eines Erdkellers (Grube 166) im Innern des Nordannexes. Möglicherweise wurden zeitgleich mit dem jüngeren Westannex auch Unterhaltsarbeiten am Hallenhaus 703 durchgeführt. Bei diesen Arbeiten errichtete man ein zusätzliches Joch, das mit weiteren Pfosten (305, 402, 459, 418) abgestützt war. Zudem wurde die

Abb. 26: Bätterkinder, Bahnhofstrasse 3. Ostprofil durch das Grubenhaus 81 und das Grubenhaus 91. Die horizontale Schicht 122 ist das originale Gehniveau des Grubenhauses 81. Zu einem späteren Zeitpunkt wurde das jüngere Grubenhaus 91 bis auf dieses Niveau abgetieft. Blick nach Osten. M. 1:50.

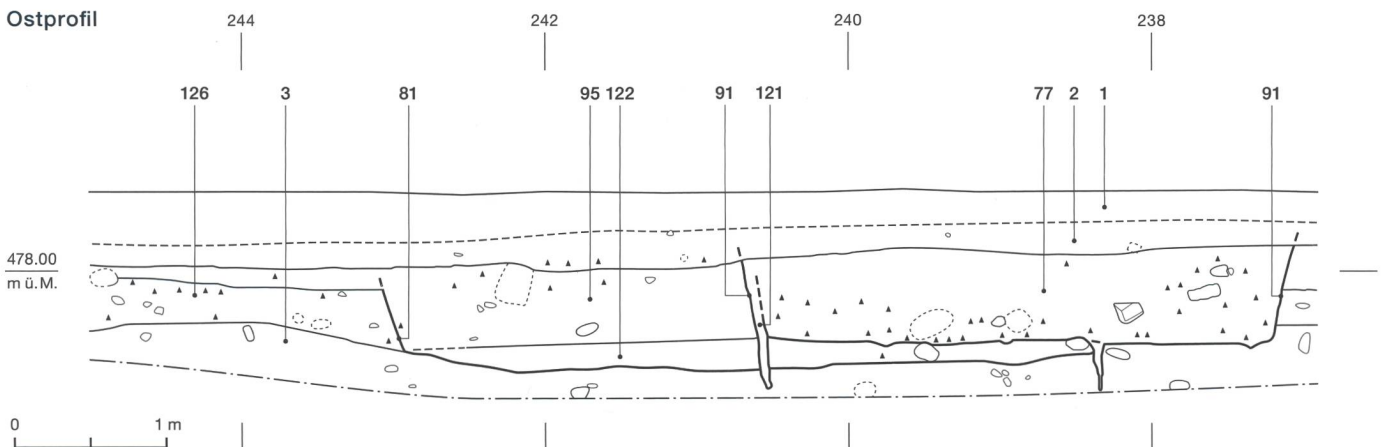
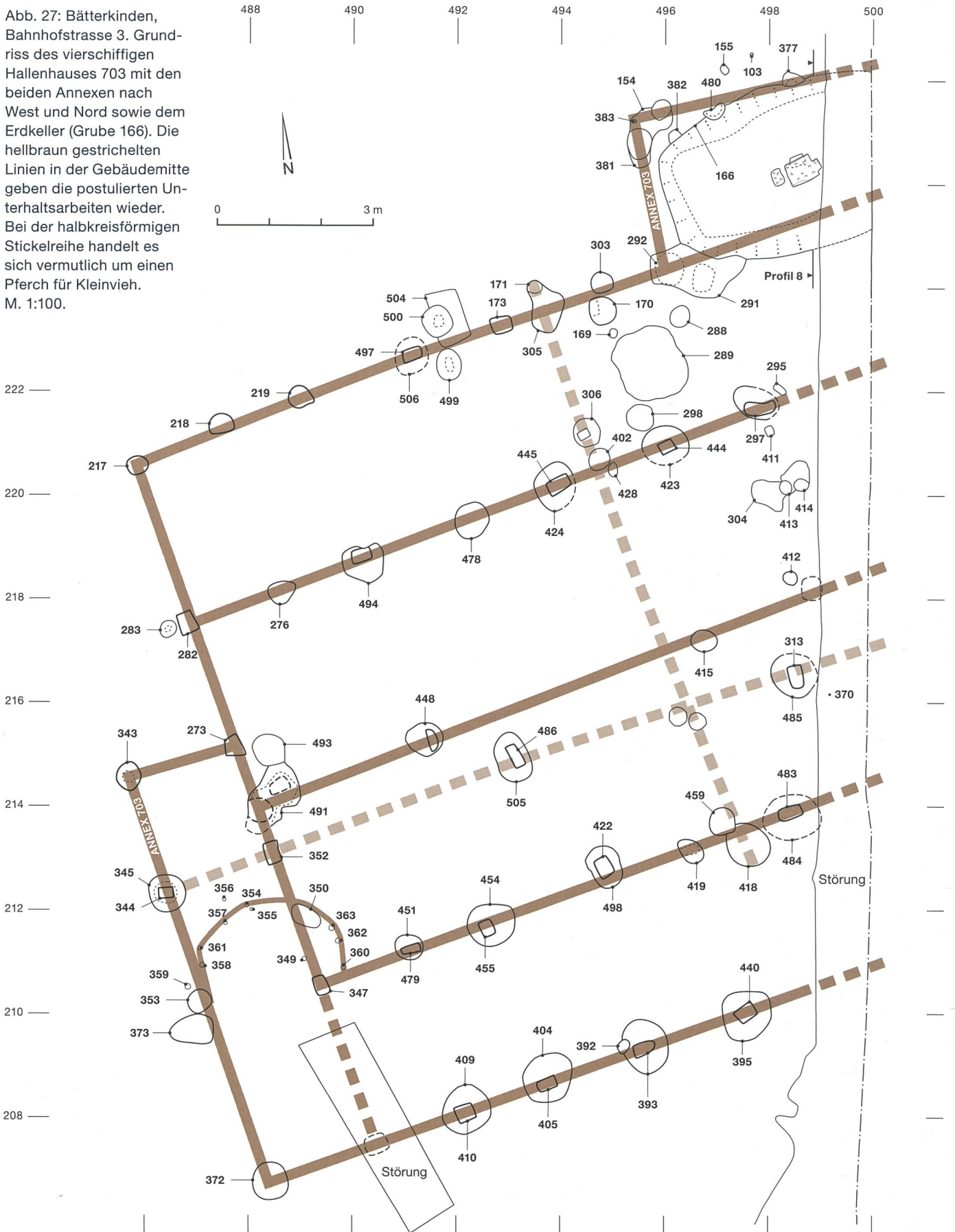


Abb. 27: Bätterkinden, Bahnhofstrasse 3. Grundriss des vierschiffigen Hallenhauses 703 mit den beiden Annexen nach West und Nord sowie dem Erdkeller (Grube 166). Die hellbraun gestrichelten Linien in der Gebäudemitte geben die postulierten Unterhaltsarbeiten wieder. Bei der halbkreisförmigen Stickerreihe handelt es sich vermutlich um einen Pferch für Kleinvieh. M. 1:100.



Firstpfette mit einzelnen Pfosten (345, 352, 505, 485), welche leicht nach Süden versetzt in den Boden eintieften (Abb. 27), seitlich unterfangen. Diese gemäss C14-Daten im Verlauf des 10. Jahrhunderts ausgeführten Unterhaltarbeiten führten dazu, dass das Hallenhaus 703 länger genutzt werden konnte. Im Innern des Westannexes war eine Stichelreihe in einem Halbrund angeordnet. Vermutlich wurde in diesem Kleingehege Kleinvieh, beispielsweise Hühner, gehalten. Von der Südfassade verlief ein Nordost-Südwest-ausgerichteter Zaun 707 (Abb. 18). Er grenzte möglicherweise einen Viehpferch vom Umland ab.

Nach der Auflassung des Hallenhauses 703 stand der Erdkeller (Grube 166) unter dem Nordannex noch einige Zeit offen, wie die erodierte Südwandung vermuten lässt (Abb. 29). Die Verfüllung des Erdkellers setzt sich aus sieben unterschiedlich mächtigen Schichten zusammen (Abb. 30). Aufgrund ihrer dunkelbraun-schwarzen Verfärbung ist bei einzelnen Verfüllungen von organischem Material auszugehen, das sich allmählich verdichtete und dadurch zur Grubenmitte eine konkave Form ausbildete. Die unterschiedliche Matrix kann zudem ein Grund für die teilweise ineinander fließenden Schichten sein. Aus den beiden untersten Verfüllungen 401 und 385 stammen einige Passscherben einer dünnwandigen, überdrehten Keramik (Taf. 1,10–12). Insgesamt sind fünf Individuen nachgewiesen, darunter ein Topfboden aus zwei schichtübergreifenden Passscherben (Taf. 1,13). Ein vollständiges Gefäss liegt hingegen nicht vor. Vergleichbare dünnwandige Keramik stammt aus der Burg Altenberg oberhalb von Füllinsdorf BL, die im späten 11. Jahrhundert aufgelassen wurde.⁴¹

Die Bruchstücke einer zweiten Keramikart lagen in den Verfüllungen 385 und 168. Die Kleinfragmente wurden oxidierend mit einer reduzierenden Schlussphase gebrannt und weisen keine verrundeten Kanten auf. Die Magerung besitzt teilweise Glimmer. Ein Boden, bestehend aus fünf Passscherben, stammt aus der obersten Verfüllung 168 (Taf. 1,14). Zwei kleine Bruchstücke von neuzeitlicher Keramik stammen aus der zweitobersten Verfüllung 384. Eine rotonnige Wandscherbe weist auf einer Seite



Abb. 28: Bätterkinden, Bahnhofstrasse 3. Pfosten-grube 410 der Süd-fassade des Hallen-hauses 703. Gut zu erkennen ist das rechteckige Negativ des ehemaligen Holzpfostens 409. Blick nach Osten.



Abb. 29: Bätterkinden, Bahnhofstrasse 3. Ansicht an das Ostprofil des Erdkellers (Grube 166) im Nordannex des Hallen-hauses 703. Im Vordergrund ist ein bearbeiteter Tuffstein sichtbar. Blick nach Osten.

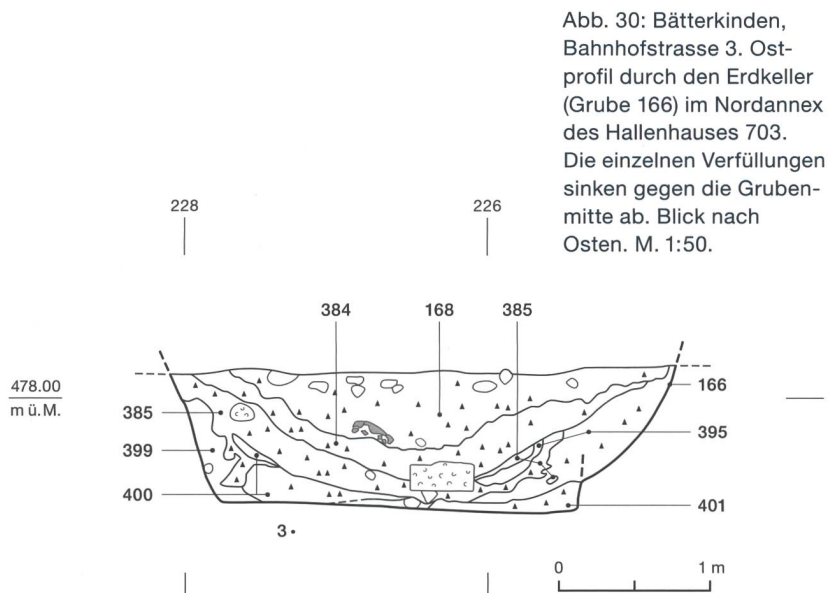


Abb. 30: Bätterkinden, Bahnhofstrasse 3. Ostprofil durch den Erdkeller (Grube 166) im Nordannex des Hallen-hauses 703. Die einzelnen Verfüllungen sinken gegen die Grubenmitte ab. Blick nach Osten. M. 1:50.

41 Marti/Meyer/Obrecht 2013, 388.

Abb. 31: Bätterkinden, Bahnhofstrasse 3. Gesamtplan mit den Phasen IV (grün) und V (orange) sowie den undatierten und jüngeren Befunden (violett). In Phase IV trennte der Graben 184 die nördlich liegenden Grubenhäuser (11, 91) von einem zweischiffigen Pfostengebäude 704 und dem Erdkeller (Grube 166). Einige undatierte oder jüngere Gruben und Pfostengruben tiefen vor allem in der Südhälfte ein. M. 1:250.



Reste einer weissen Engobe oder Glasur auf (nicht abgebildet). Die zweite Wandscherbe ist beidseitig mit einer rotbraunen Glasur überzogen und besitzt auf der Innenseite einen dunkelbraunen Malhorndekor (nicht abgebildet). Aufgrund der geringen Grösse der zwei Keramikfragmente ist eine Verlagerung durch ein grabendes Tier naheliegend.

Eisenobjekte liegen lediglich aus den Verfüllungen 385 und 168 vor. Aus der Schicht 385 stammen das Fragment eines typologisch nicht bestimmaren Hufeisens (nicht abgebildet), zwei Messerklingen (eines davon abgebildet: Taf. 2,1) sowie eine Griffangel mit Klingenanatz eines weiteren Messers (Taf. 2,2). Die Messerfragmente besitzen, sofern bestimmbar, einen geraden Rücken und eine zur Spitze leicht ansteigende Klinge. Nach Werner Wild erfuhr die Messerformen vom 8. bis 12. Jahrhundert keine grundlegenden Veränderungen.⁴²

Aus der obersten Verfüllung 168 wurde ein 11 cm langes, in der Mitte verdicktes Eisenobjekt mit spitz zulaufenden Enden geborgen (Taf. 2,3). Die funktionale wie auch eine zeitliche Ansprache ist aufgrund fehlender Vergleiche nicht möglich.

In der Verfüllung 385 lag ein annähernd rechteckiger Tuffstein mit einer Kantenlänge von rund 25 cm, der auf einer Stirnseite zwei unterschiedlich grosse Falze aufwies (Abb. 29). Aufgrund der Bearbeitung kann der Tuffstein als Werkstück angesprochen werden. Ob das Werkstück in römischer Zeit oder im Frühmittelalter hergestellt wurde, muss offen bleiben.⁴³

Aufgrund der unterschiedlichen Verfüllungen sowie der fragmentierten Funde aus insgesamt vier Materialgruppen (Keramik, Eisen, Hüttenlehm und Knochen) ist eine sekundäre Nutzung des Erdkellers als Abfallgrube naheliegend. Der Erdkeller wurde gemäss den datierbaren Funden sowie zweier C₁₄-Daten (Abb. 5) aus den untersten Schichten im 11. bis Mitte 12. Jahrhundert verfüllt (Phase IV).

Aus dem Erdkeller (Grube 166) wurde je eine Sedimentprobe aus Verfüllung 400 sowie Verfüllung 385 mit einem Volumen von gesamt 4,2 l archäobotanisch untersucht (Abb. 10). Von 29 ausgelesenen Resten konnten 14 bestimmt werden. Dabei wurden Körner von Hafer und Weizen, drei Schalenfragmente von Haselnüssen und Samen/Früchte verschiedener Unkräuter gefunden.

2.6

Phase IV (11. Jh.)

Die Phase IV weist im Vergleich zur Phase III nur wenige Besiedlungsspuren auf (Abb. 31). Das grosse Grubenhaus 48 (Phase III; Abb. 18) in der Nordwestecke der Grabungsfläche war bereits verfüllt, als im Nordostbereich die zwei Grubenhäuser 11 und 91 ausgehoben wurden. In welcher zeitlichen Abfolge die beiden Werkhütten erbaut worden sind, muss offenbleiben. Während das Grubenhaus 11 als Sechspfostenbau errichtet wurde, konnte im teilweise freigelegten Grubenhaus 91 nur eine Pfostengrube erfasst werden (Abb. 24 und 25). Die Ansprache als Zweifostenbau ist naheliegend. Dieses Grubenhaus 91 tiefte teilweise bis auf die ehemalige Sohle des in Phase III verfüllten Grubenhauses 81 ab. Nach einem C₁₄-Datum einer Holzkohle aus der Verfüllung 12 wurde das Grubenhaus 11 im Verlauf des 11. Jahrhunderts aufgegeben und verfüllt (Abb. 5). Die Funde stützen diese Datierung. Eine Wandscherbe einer dünnwandigen, überdrehten Keramik (Taf. 2,4) besitzt Parallelen im 11. Jahrhundert.⁴⁴ Weitere Fragmente der identischen Keramik stammen ferner aus den beiden Verfüllungen 401 und 385 der Grube 166. Das vollständig erhaltene Messer mit leicht geschwungenem Rücken und Griffangel (Abb. 32 und Taf. 2,5) datiert nach Vergleichsstücken in den Zeitraum vom 8. bis 12. Jahrhundert.⁴⁵ Die Verfüllung 77 des Grubenhauses 91 lieferte keine datierbaren Funde.

Über dem nördlichen Seitenschiff des abgegangenen Hallenhauses 703 (Phase III; Abb. 18) stand ein zweischiffiges West-Ost-ausgerichtetes Pfostengebäude 704, das gemäss einem C₁₄-Datum im Zeitraum von Ende des 10. bis Mitte des 12. Jahrhunderts erbaut wurde.

Die zwei Pfostengruben 306 und 303 gehören zu Pfostenreihen, welche sowohl einen Bezug zum Pfostengebäude 704 als auch zum älteren Hallenhaus 703 besitzen (Abb. 33). Während das Pfostennegativ in der Grube 306 aufgrund der identischen Ausrichtung wie die Nordwand

Abb. 32: Bätterkinden, Bahnhofstrasse 3. Messer aus der ins 11. Jahrhundert datierten Verfüllung 12 des Grubenhauses 11. Das Messer besitzt einen geraden Rücken und eine zur Spitze aufsteigende Schneide. M. 1:4.



⁴² Wild 2014, 318.

⁴³ Freundlicher Hinweis von Ruedi Zwahlen, ADB. Frühmittelalterliche Steingebäude mit einer profanen Nutzung sind auf dem Gebiet der heutigen Schweiz nur vereinzelt nachgewiesen. Vgl. Windler/Marti 2005, 102.

⁴⁴ Marti/Meyer/Obrecht 2013, 388.

⁴⁵ Wild 2014, 318.

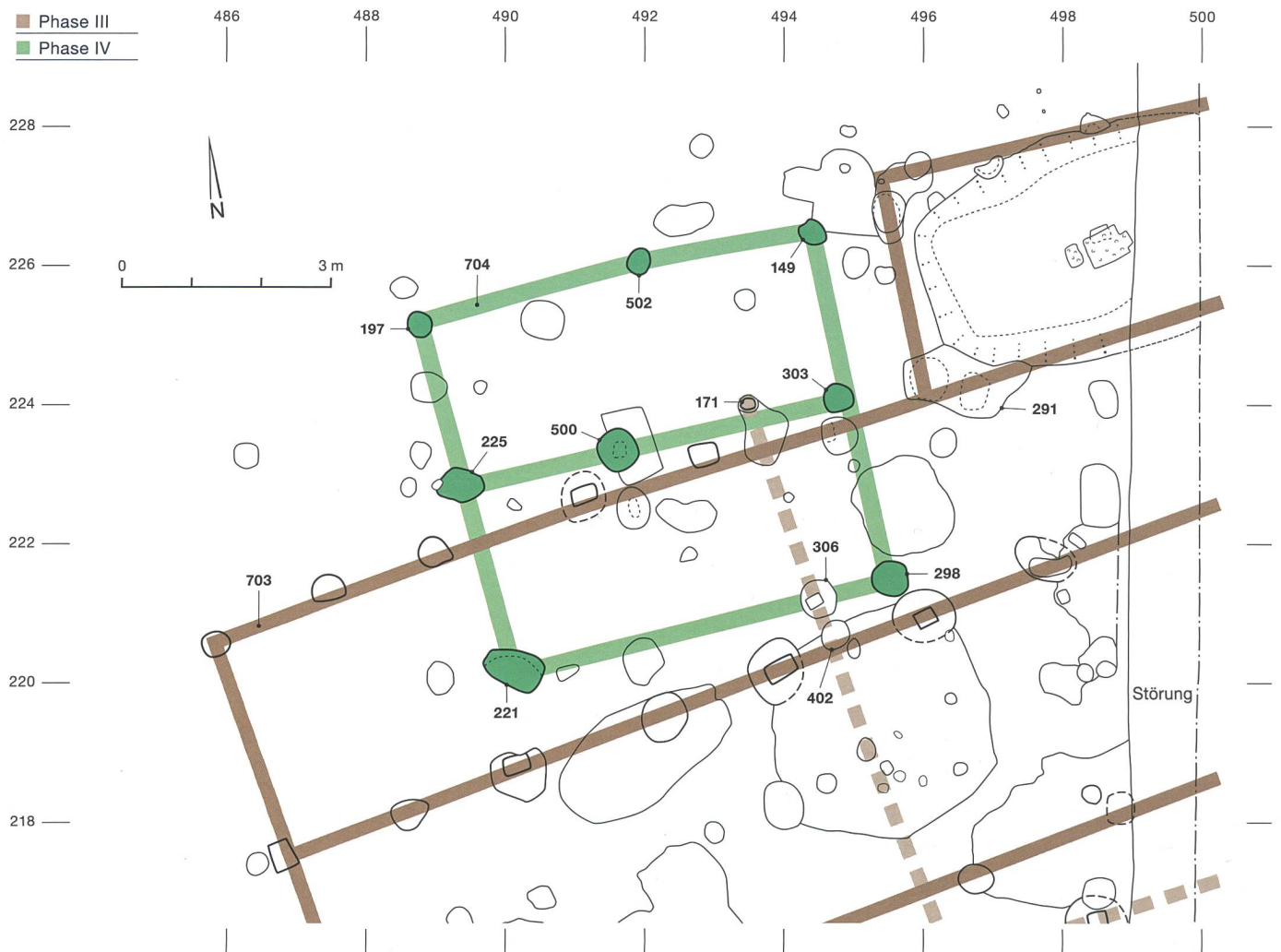


Abb. 33: Bätterkinden, Bahnhofstrasse 3. Das zweischiffige Pfostengebäude 704 der Phase IV (grün) überlagert teilweise das vierschiffige Hallenhaus 703 (braun) der älteren Phase III. M. 1:100.

des Hallenhauses 703 (Phase III) zu diesem Grossbau gerechnet werden kann, gehört die Pfostengrube 303 zum jüngeren Pfostengebäude 704. Die Grube 303 liegt auf der Pfostenreihe der Nordwand und bildet zugleich mit der weiter westlich eingetieften Pfostengrube 225 die Firstlinie des Pfostengebäudes 704. An dieser Firstlinie orientieren sich zwei parallele, im Abstand von 2,5 und 2,7 m verlaufende Fassadenlinien.

Ob der in der vorhergehenden Phase ausgehobene Graben 184 in Phase IV noch offen stand, ist schwierig zu beurteilen. Aus seiner Verfüllung 138 (Abb. 19) liegt, neben vereinzelt kleinfragmentierten Keramikbruchstücken, le-

Abb. 34: Bätterkinden, Bahnhofstrasse 3. Riemenzunge mit einer applizierten Oberfläche aus Silber aus der Verfüllung 138 des Grabens 184. Das vorliegende Exemplar ist an den Rändern teilweise fragmentiert. M. 1:1.



diglich eine Riemenzunge mit einer Silberapplikation vor (Abb. 34 und Taf. 2,6). Das Stück ($4 \times 1,1$ cm) wurde aus Eisen gearbeitet und läuft auf einer Seite spitz zu. Am entgegengesetzten Ende sind zwei korrodierte Niete zu erkennen. Es ist davon auszugehen, dass die einzelne Riemenzunge verloren ging und unbeabsichtigt in die Verfüllung 138 gelangte. Ob das Fundobjekt zu einer Gürtelgarnitur gehörte oder Teil einer Wadenbinde war, kann nicht gesagt werden. Während ein Gürtel aus mehreren Riemenzungen bestehen kann, treten Wadenbinden paarweise auf und waren nach Reto Marti einer gehobenen Gesellschaftsschicht vorbehalten.⁴⁶

⁴⁶ Marti 2000, 77.

2.7

Phase V (11.–13. Jh.)

In der jüngsten Phase V ist ein weiterer Rückgang der Siedlungsaktivitäten zu vermerken (Abb. 31). Nachgewiesen sind lediglich zwei Grubenhäuser 4 und 17 (Abb. 31, 35, und 36), die als Zweipostenbau errichtet und gemäss C14-Daten im 11. bis Mitte des 12. Jahrhunderts verfüllt wurden (Abb. 5). Sie standen im Abstand von je einem halben Meter nördlich und südlich des Grubenhauses 11 (Phase IV). Daraus ist zu schliessen, dass der ältere Hausbefund noch teilweise sichtbar war, als die beiden Grubenhäuser 4 (13,5 m²) und 17 (9,3 m²) ausgehoben wurden.

Aus der Verfüllung 8 des Grubenhauses 4 wurden 5 l Sediment auf Pflanzenreste untersucht. Gesamthaft liegen 12 Reste vor, von denen Marlu Kühn acht bestimmen konnte (Abb. 10). Es handelt sich dabei um Körner von Hafer, Roggen, Emmer, Rispenhirse sowie von Weizen. Ausserdem wurde das Fragment einer Haselnusschale gefunden.

In den verfüllten Graben 184 tiefte entlang der Südwandung partiell der Graben 186 ein (Abb. 17, 19 und 31). Er hatte eine Breite von 1,2 m und eine erfasste Länge von 6,5 m, wobei sein Ostbereich ausserhalb der Grabungsfläche liegt. Aus der Verfüllung dieses jüngeren Grabens 186 stammt ein Feuerstein (Taf. 2,7) und der Nagel eines Wellenrandhufeisens (Taf. 2,8), der in den Zeitraum von Anfang des 11. bis Mitte des 13. Jahrhunderts datiert.⁴⁷ Direkt auf der Verfüllung 138 des älteren Grabens 184 lag das Fragment eines Kochtopfes mit Leistenrand (Taf. 2,9), das vermutlich umgelagert wurde. Seine Randform erscheint frühestens ab der Mitte des 13. Jahrhunderts.⁴⁸

Wie bereits in Phase III (Kap. 2.5) dargelegt, wurde der Erdkeller (Grube 166) südlich des Grabens 184 gemäss C14-Daten im Zeitraum vom 11. bis Mitte des 12. Jahrhunderts und somit in Phase IV verfüllt.

2.8

Spätere Ereignisse

Aus den vereinzelt Eintiefungen, die ab dem 13. Jahrhundert und dem Zeitpunkt der modernen Überbauung angelegt wurden, stammen sehr wenige Funde. In der verfüllten

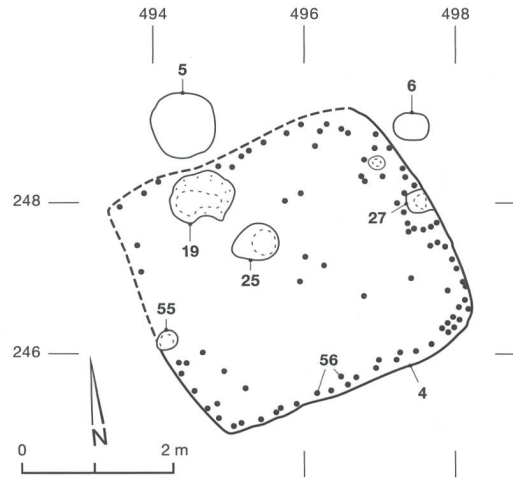


Abb. 35: Bätterkinden, Bahnhofstrasse 3. Grubenhause 4 im Grundriss. Entlang der Wandung verlaufen die Stickellöcher des einstigen Rutengeflechtes. Die zwei Gruben 19 und 25 wurden nachträglich in das verfüllte Grubenhause 4 eingetieft. M. 1:100.



Grube 181 lag ein halbkugelförmiges Bronzeobjekt (Taf. 2,10). Ein vergleichbares Exemplar konnte nicht gefunden werden. Vermutlich stellt das Objekt den Rest eines Verschlusses dar. Das Bruchstück einer Handmühle mit Schwungloch (Taf. 2,12) stammt aus der Grube 143. Als Streufund liegt ein weisser Silex mit leicht verrundeten Kanten vor (Taf. 2,11).

Abb. 36: Bätterkinden, Bahnhofstrasse 3. Übersicht über das freigelegte Grubenhause 4. In der rechten oberen Bildhälfte ist die Hohlform des älteren Grubenhauses 11 (Phase IV) sichtbar. Blick nach Südosten.

⁴⁷ Brunner 2007, 2.

⁴⁸ Homberger/Zubler 2010, 41.

3

Archäozoologie

3.1

Ergebnisse der archäozoologischen Untersuchungen

Die Tierknochen aus der Fundstelle Bätterkinden, Bahnhofstrasse 3 wurden von Marc Nussbaumer und André Rehazek ausgewertet.⁴⁹ Es liegen 3189 Tierknochen mit einem Gesamtgewicht von knapp über 1,5 kg vor. Darüber hinaus sind 173 Überreste eines Rinderskeletts und 101 Fragmente dreier Pferdeskelette vorhanden. Alle 463 Funde stammen aus Verfüllungen von Grubenhäusern und Pfostenlöchern und datieren in die Siedlungsphasen I–IV. Das Durchschnittsgewicht von 8 g pro Knochen ist im Vergleich zu anderen mittelalterlichen Trockenbodensiedlungen sehr gering. Grund dafür ist die schlechte Erhaltung des Materials, welches meist nur aus kleinen Fragmenten besteht. Die Knochensubstanz ist meist sehr bröckelig, sodass oft keine originale Struktur erkennbar ist. Dies machte beispielsweise das Erkennen von Schlacht- und Zerlegungsspuren unmöglich. Ein weiteres Merkmal des Knochenkomplexes ist der hohe Anteil von Einzelzähnen. Diese erhalten sich im Vergleich zu Knochen besser, da der anorganische Anteil im Zahnschmelz sehr hoch ist, was letztlich zu einer positiven Selektion dieser Funde führt.

Eine besonders interessante Fundsituation liegt im Grubenhaus 81 (Phase III) vor. Hier weisen die beiden komplett erhaltenen Zahnreihen eines Pferdeunterkiefers völlig verschiedene Erhaltungsstadien auf. Die rechte Zahnreihe ist gut erhalten, während bei der linken praktisch nur noch der mineralische Schmelz der Einzelzähne vorhanden und das organische

Dentin komplett vergangen ist. Eine mögliche Erklärung ist, dass der Unterkiefer auf der Seite lag und somit eine der beiden Zahnreihen stärkeren Abbauprozessen im Boden unterlag. Es zeigt sich aber auf jeden Fall, dass diese Ab- und Umbauprozesse je nach Fundlage des Knochens sehr kleinräumig (im Zentimeterbereich) wirken können (Abb. 37).



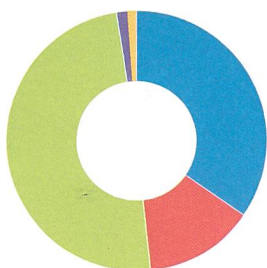
Das Tierartenspektrum umfasst fünf Tierarten. In absteigender Häufigkeit sind dies Schwein, Rind, Schaf/Ziege, Pferd und Hirsch (Abb. 38). Rechnet man die Einzelskelette hinzu – was eigentlich nicht der Konvention entspricht – sind als häufigste Tierarten Pferd und Rind zu nennen.

Bei den Knochenfragmenten, die nicht den Einzelskeletten zuzuordnen sind, handelt es sich nur um 81 Fragmente. Eine statistische Auswertung oder ein Vergleich mit anderen, deutlich grösseren Fundensembles aus dieser Zeit ist aufgrund der kleinen Anzahl und der selektiven Erhaltung der Knochen und Zähne nicht sinnvoll. Interpretierbare Unterschiede in der Tierartenzusammensetzung sind für die vier Phasen nicht erkennbar. Allerdings sind in den Phasen III und IV etwa viermal mehr Knochen nachgewiesen als in den frühen Phasen I und II. Als Einzelergebnis lässt sich auch festhalten, dass einige Rinderknochen von sehr kleinen Individuen stammen. Sie sind deutlich kleiner als unsere heutigen Hinterwälderrinder. Dies ist eher ungewöhnlich, da im Früh- und beginnenden Hochmittelalter die Rinder im Gebiet der heutigen Deutschschweiz im Durchschnitt mittelgross waren.

Abb. 37: Bätterkinden, Bahnhofstrasse 3. Rechte und linke Zahnreihe eines Pferdeunterkiefers aus Grubenhaus 81 in der Aufsicht. Oben: gute Erhaltung. Unten: praktisch nur noch der anorganische Zahnschmelz vorhanden.

Abb. 38: Bätterkinden, Bahnhofstrasse 3. Ergebnisse der archäozoologischen Untersuchungen mit der Häufigkeit der nachgewiesenen Tierarten (ohne Teilskelette).

Tierartenspektrum



Phasen I–IV (6.–10. Jh.)	Anzahl	Gewicht (g)
■ Bos taurus	28	928,5
■ Capra/Ovis	11	61,0
■ Sus. dom.	40	306,9
■ Equus caballus	1	17,5
■ Cervus elaphus	1	89,3
indet.	108	111,6
Total	189	1514,9

⁴⁹ Vgl. Nussbaumer/Rehazek 2016.

3.2

Die Einzelskelette

In der Verfüllung der Pfostengrube 291 (Abb. 27) des Hallenhauses 703 (Phase III) sind 173 Knochen- und Zahnfragmente eines 2,5-jährigen Rindes nachgewiesen. Das Skeletteilspektrum (Abb. 39) umfasst praktisch alle Körperteile. Es ist daher anzunehmen, dass ein ursprünglich komplettes Skelett oder ein kompletter Tierkörper in der Grube deponiert wurde.

Aus der Verfüllung des Grubenhauses 81 (Phase III) sind 101 Knochen- und Zahnfragmente von drei Pferden nachgewiesen (Abb. 40). Zwei Individuen waren zum Zeitpunkt ihres Todes mindestens 2-jährig, ein Individuum unter zehn Monate alt. Schlacht- oder Zerlegungsspuren konnten nicht beobachtet werden.

4

Struktur und Entwicklung der früh- bis hochmittelalterlichen Landsiedlung

Bätterkinden wird erstmals 1243 als «beterkingen» in einer Urkunde erwähnt. Wie die Ausgrabung an der Bahnhofstrasse 3 gezeigt hat, ist diese Nennung nicht mit dem Beginn einer Siedlung gleichzusetzen.

4.1

Baustrukturen

Als im 7. Jahrhundert die ersten Gruben im untersuchten Siedlungsbereich ausgehoben wurden, war vermutlich ein nahegelegener römischer Gutshof (*villa rustica*) noch teilweise sichtbar, wie dies römische Funde belegen. Dazugehörige Befunde fehlen in der Grabungsfläche hingegen vollständig, sodass zumindest in diesem Bereich eine Siedlungskontinuität auszuschliessen ist. Die frühmittelalterliche Besiedlung setzte hier auf der «grünen Wiese» ein und war zu Beginn noch spärlich. Im Verlauf der weiteren Entwicklung wurden kleinere Nebengebäude erstellt und vor der Jahrtausendwende das mächtige Hallenhaus 703 (Phase III) errichtet. Solche mehrschiffigen Bauten konnten in der heutigen Schweiz mehrfach archäologisch dokumentiert werden. Beispiele sind ein vierschiffiger Pfostenbau aus Schleithem SH, Brüel mit einer Grundfläche von 220 m²

Skeletteilspektrum eines Rindes

Rind (Fnr. 125672)			
Skeletteil	Anzahl	Gewicht (g)	Alter
Pelvis	4	70,9	–
Wirbel	36	163,9	–
Schädel o. Zähne	27	143,6	–
Tibia	3	34,5	–
Radiale	1	1,3	–
Ulnare	1	4,0	–
Os malleolare	1	3,2	–
Costa	26	94,8	–
Calcaneus	2	13,2	–
Astragalus	1	6,6	–
Metatarsus	1	46,7	–
Maxilla mit kompletter Zahnreihe	1	129,1	ca. 30 Monate
Obekieferzähne mit Alveolen	3	44,4	ca. 30 Monate
Unterkieferast	2	52,7	–
Schneidezähne	3	3,8	ca. 30 Monate
Scapula	1	3,6	–
Unbestimmbare	60	57,2	
Total	173	873,5	

Abb. 39: Bätterkinden, Bahnhofstrasse 3. Skeletteile eines ursprünglich kompletten Rinderskelettes aus der Pfostengrube 291 des Hallenhauses 703 (Phase III).

Skelettspektrum von drei Pferden

Pferd (Fnr. 124036)			
Skeletteil	Anzahl	Gewicht (g)	Alter
Femur	11	135,9	<3,5 Jahre
Metacarpus III	3	104,7	–
Metacarpus IV	2	9,0	–
Tibia	6	149,4	>2 Jahre
Tarsalia	2	45,6	–
Carpalia	10	68,4	–
Pelvis	2	45,3	>12 Monate
Pelvis	4	47,5	<10 Monate
Phalanx I	1	5,6	–
Phalanx II	1	8,3	–
Humerus	3	105,6	<3,5 Jahre
Radius	2	209,4	>3,5 Jahre
Schädel	4	22,8	–
Oberkieferzahnreihe re. u. li.	–	460,1	–
Unterkiefer mit Backenzähnen	–	443,0	–
Unbestimmbare	50	156,5	
Total	101	2017,1	

Abb. 40: Bätterkinden, Bahnhofstrasse 3. Skeletteile von drei Pferden aus der Verfüllung 95 des Grubenhauses 81.

Abb. 41: Bätterkinder, Bahnhofstrasse 3. Idealierte Darstellung der Phase III. Seitlich vorgelagert zum vierschiffigen Hallenhaus 703 ist die Ruine des Pfostengebäudes 700 (Phase II) zu erkennen, dass beim Bau des Grossbaus noch sichtbar war. Diese Bauten werden durch einen West-Ost-verlaufenden Graben 184 von den nördlich liegenden Werkhütten abgetrennt. Links ist das grosse Grubenhaus 48 und zurückversetzt das Grubenhaus 81 zu erkennen. Die Eindeckung sowie die Dachneigungen sind hypothetisch wie auch die im Hintergrund sichtbaren Bauten. Blick nach Südosten.



aus dem 6./7. Jahrhundert⁵⁰ sowie zwei Grossbauten aus Gipf-Oberfrick AG mit einer Ausdehnung um 320 m² und einer Datierung ins 7. Jahrhundert.⁵¹ Aus dem gleichen Zeitabschnitt stammt ein vierschiffiger Pfostenbau in Sursee LU, Mülihof, der eine Fläche von 180 m² einnahm.⁵² In Rheinau ZH, Heerenwis konnte partiell ein Pfostenbau aus dem 10.–12. Jahrhundert erfasst werden.⁵³ Hier betrug die Grundfläche mindestens 133 m². Ein weiteres Beispiel liegt aus Jegenstorf, Kirchgasse mit einem dreischiffigen Grossbau vor, der ins 7.–9. Jahrhundert datiert und eine Grundfläche von 216 m² bedeckte.⁵⁴

Mit Ausnahme von Rheinau ZH, Heerenwis besaßen die aufgeführten Beispiele ein breites Mittelschiff, das von zwei schmaleren Seitenschiffen eingefasst war, wobei die einzelnen Masse variierten. Vermutlich waren diese Grossbauten mit einem Satteldach abgeschlossen. Überreste von Eindeckungen wie Schindeln, Stroh oder Ähnlichem konnten in der Schweiz bis anhin nicht nachgewiesen werden. Frühmittelalterliche Bauten in dieser Grössenordnung waren nach Marti vermutlich einer gehobenen Gesellschaftsschicht vorbehalten.⁵⁵

Vermutlich im gleichen Zeitraum wie das Hallenhaus 703 wurde ein West-Ost-orientierter und bis zu 5 m breiter Graben 184 ausgehoben, der möglicherweise länger offenstand (Abb. 41). Er trennte den Grossbau von den nördlich liegenden Grubenhäusern und konnte im Bereich

des Hallenhauses 703 vermutlich dank eines Stegs überquert werden.

Bis anhin sind Gräben in ländlichen Siedlungen nur vereinzelt, selten in der gesamten Ausdehnung und stets ohne originale Abtiefungsniveaus erfasst. In Jegenstorf, Kirchgasse liegt ein Teil eines Grabens vor, der jünger ist als der am gleichen Standort errichtete Grossbau.⁵⁶ Eine zeitgleich zum Graben bestehende Innenbebauung konnte aufgrund der eingeschränkten Grabungsfläche hingegen nicht belegt werden. Der erwähnte Pfostenbau aus Rheinau ZH, Heerenwis war von einem hochmittelalterlichen Graben begleitet.⁵⁷ Eine annähernd mit Rheinau ZH, Heerenwis vergleichbare Situation liegt aus dem niedergegangenen Dorf Holzheim bei Fritzlar (DE) vor und datiert ins 11./12. Jahrhundert. Dieser Befund mit einem Graben wird von Norbert Wand als bäuerliches Hofareal angesprochen.⁵⁸ In der ländlichen Siedlung in Lauchheim, Mittelhofen (DE) aus dem 6.–12. Jahrhundert waren mehrere Grä-

⁵⁰ Burzler et al. 2002, 23.

⁵¹ Hep/Marti 2005, 233.

⁵² Auf der Maur 2016, 175.

⁵³ Roth 2008, 30.

⁵⁴ Gut 2013, 26.

⁵⁵ Hep/Marti 2005, 232.

⁵⁶ Gut 2013, 26.

⁵⁷ Roth 2008, 28.

⁵⁸ Wand 1992, 186.

ben vorhanden.⁵⁹ Sie gliederten das Gelände in einzelne Hofbereiche, in denen jeweils unterschiedlich grosse Bauten standen.

Wie die Beispiele aufzeigen, bestanden früh- und hochmittelalterliche Landsiedlungen im Wesentlichen aus mehreren Gehöften. Sie waren gelegentlich durch Hecken, Zäune oder Gräben begrenzt. Diese Abgrenzungen hatten weniger eine fortifikatorische Funktion, sondern eher eine rechtliche Bedeutung.⁶⁰ Zudem schützten sie das Vieh vor wilden Tieren. Möglicherweise erfassten wir mit dem Graben 184 und dem Hallenhaus 703 einen Teil eines Gehöftes. Es ist gut möglich, dass weitere zeitgleiche Gebäudereste ausserhalb der Grabungsfläche vorhanden sind.

4.2

Nutzungen

Da die originalen Gelniveaus fehlen, liegen nur wenige Anhaltspunkte zur einstigen Nutzung innerhalb der Siedlung vor. Immerhin lassen sich neben der landwirtschaftlichen Produktion, die über Tierknochen sowie botanische Reste belegt ist, die Textilherstellung und Metallverarbeitung fassen. Die Textilherstellung ist ein mehrstufiger Prozess, welcher archäologisch vorwiegend über den benutzten Webstuhl fassbar ist.⁶¹ Während bei einem Trittwebstuhl vier quadratisch angeordnete Eckpfosten sowie eine Trittrube in den Boden eintieften und sich dadurch erhalten haben, erfolgt der Nachweis eines stehenden Webstuhles lediglich über Webgewichte. In Bätterkinden, Bahnhofstrasse 3 ist ein Trittwebstuhl im Grubenhaus 48 (Phase III) nachgewiesen (Abb. 21). Fragmente von Webgewichten liegen aus den Verfüllungen desselben Grubenhauses sowie des Grubenhauses 11 (Phase IV; Abb. 31) vor, ohne dass ein stehender Webstuhl zwingend im jeweiligen Grubenhaus vorhanden gewesen sein muss. Die Gewichte könnten auch erst mit der Verfüllung dorthin gelangt sein. Wie bereits erwähnt, gelang der Nachweis dieser Werkhütten nur nördlich des Grabens 184.

Die Metallverarbeitung ist über mehrere unterschiedlich grosse Schlackestücke mit einem Gesamtgewicht von 1,793 kg belegt.⁶² Dazugehörige Befunde, wie verzierte Flächen oder Brandrötungen als Hinweis auf Schmiedessen, liegen hingegen nicht vor. Schlacken sind bereits mehrfach in kleinen Mengen aus länd-

lichen Siedlungen des Früh- und Hochmittelalters nachgewiesen, ohne dass dazugehörige Befunde vorliegen.⁶³ Sie deuten gemäss Renata Windler und Reto Marti auf die Verarbeitung von Eisen oder Buntmetall sowie auf Reparaturen an Metallobjekten hin.⁶⁴ Davon zu unterscheiden sind Siedlungen wie in Büsserach SO, Mittelstrasse, welche den Schwerpunkt in der Eisenverarbeitung hatten.⁶⁵ Anders als Büsserach SO, das in der Nähe von erzführenden Schichten liegt, ist dies bei Bätterkinden nicht der Fall.

4.3

Siedlungsdynamik

Im Zeitraum vom 7. bis 13. Jahrhundert sind unterschiedlich lange Abschnitte vorhanden, in denen keine Befunde in der Grabungsfläche vorliegen. Hingegen wird durch die C14-Methode der Eindruck einer langen Besiedlungsdauer erweckt, auch wenn es sich dabei um kurzfristige Ereignisse handelte. Diese Diskrepanz ist teilweise auf die eingeschränkte Lebensdauer der eingetieften, konstruktiven Hölzer zurückzuführen, welche im Idealfall gegen 50 Jahre betrug.⁶⁶ Dadurch waren die Bewohner entweder gezwungen, Unterhaltsarbeiten durchzuführen oder Neubauten zu errichten. Gelegentlich wurde ein Ersatzbau in der Nähe des ausgedienten Gebäudes erstellt, wie dies auch in anderen Siedlungen nachgewiesen ist.⁶⁷ Bei den Grubenhäusern 4, 11 und 17 ist ein zeitlich gestaffeltes Vorgehen anzunehmen. Aufgrund der Verlagerung von Gebäuden fielen die vorgängig genutzten Bereiche für eine gewisse Zeit brach. Es besteht zudem die Möglichkeit, dass zwar bauliche Aktivitäten stattfanden, diese jedoch nur gering oder gar nicht in den Boden eintieften. Dies ist beispielsweise bei einer Schwellbalkenkonstruktion der Fall, wo der unterste Balken

⁵⁹ Stork 1997, 303 und Abb. 323.

⁶⁰ Schmaedecke 1995, 106.

⁶¹ Roth 2008, 78.

⁶² Sie besitzen eine unregelmässige kugelige Form und sind vereinzelt magnetisch.

⁶³ König/Marti 2014, 228.

⁶⁴ Windler/Marti 2005, 114.

⁶⁵ In Büsserach wurden insgesamt 4 t Schlacke auf einer Fläche von 1200 m² geborgen. Vgl. Eschenlohr 2011, 71.

⁶⁶ Fries-Knoblach 2007, 6 und Tab. 1.

⁶⁷ Roth/Windler 2004, 233.

entweder direkt auf dem Boden oder etwas erhöht auf einer Steinunterlage ruht.⁶⁸ Archäologisch ist der Nachweis einer Schwellbalkenkonstruktion nur bei erhaltenen Gehhorizonten möglich. Ob in Bätterkinden, Bahnhofstrasse 3 solche Bauten vorhanden waren, kann deshalb aufgrund der fehlenden Gelniveaus nicht beantwortet werden.

Wie einige in der Grabungsfläche nur angeschnittene Befunde belegen, dehnte sich das frühmittelalterliche Siedlungsareal zumindest in Phase II–IV noch weiter gegen Osten und Westen aus.⁶⁹ Und obwohl keine Befunde über die nördliche und südliche Grabungsgrenze hinausreichen, muss auch in diesen Bereichen nicht zwingend der Siedlungsrand vorliegen. Vor allem gegen Norden ist aufgrund der erfassten Befunddichte von weiteren Strukturen auszugehen.

Die Topografie gibt das maximal mögliche Siedlungsareal des 7.–13. Jahrhunderts vor. Eine natürliche Grenze bildete im Osten der Prallhang der Emme und im Norden die vermutlich hochwassergefährdete Ebene des Limpachbaches. Gegen Westen und gegen Süden ist das Gelände annähernd eben und geeignet für eine Besiedlung. Da keine ländliche Siedlung aus dieser Epoche vollständig freigelegt ist, fehlen uns wichtige Anhaltspunkte zur Deutung solcher Befundverteilungen. So ist bis heute unbekannt, wie viele Gehöfte ländliche Siedlungen im Mittelland durchschnittlich umfassten und welche Ausdehnung sie hatten. Ebenso ist unklar, wie gross die zugehörigen landwirtschaftlichen Flächen waren und welche Bereiche von der nicht genutzten Vegetation eingenommen wurden.

4.4

Archäobotanik

Aufgrund des kleinen Probenumfangs konnte Marlu Kühn nur sehr wenige Pflanzenreste bestimmen. Die nachgewiesenen Kultur- und Sammelpflanzenarten widerspiegeln daher nur einen kleinen Ausschnitt des tatsächlich von den Bewohnerinnen und Bewohnern der Siedlung angebauten und genutzten Spektrums. Auch zu den mit der Pflanzennutzung verknüpften menschlichen Aktivitäten sind nur sehr eingeschränkte Aussagen möglich. Die nachgewiesenen Getreidearten Hafer, Roggen und Dinkel

gehörten sowohl im Frühmittelalter als auch im Hochmittelalter zu den bevorzugt genutzten Getreidearten im Seeland.⁷⁰ Rispenhirse und Emmer hingegen wurden weniger häufig angebaut. Bei Hafer, Rispenhirse und wohl auch Emmer handelt es sich um Sommergetreide. Der Nachweis von Roggen und Dinkel zeigt zusätzlich den Anbau und die Nutzung von Wintergetreiden. Das Sammeln von Pflanzen am Wildstandort ist durch den Nachweis von Schalenfragmenten der Haselnuss belegt. Die Samen der Haselnuss sind sehr schmackhaft und waren wohl auch wegen ihres hohen Ölgehaltes als Nahrungsergänzung beliebt.

4.5

Auflassung und Ende der Siedlung

Aus der Zeit nach der Mitte des 13. Jahrhunderts sind in der Grabungsfläche nur noch wenige Siedlungsbefunde vorhanden.⁷¹ Dieser spärliche Befundniederschlag beruht auf unterschiedlichen Faktoren. In der Schweiz ist ab dem 13./14. Jahrhundert eine festere Bauweise nachgewiesen, was wiederum zu einer höheren Standortgebundenheit sowie zu einer allmählichen Siedlungsverdichtung führte.⁷² Dadurch fielen die bis anhin besiedelten Bereiche allmählich wüst. Oftmals geschah diese Verdichtung an sogenannten Kristallisationspunkten, worunter meist die Pfarrkirchen fallen.⁷³ In Bätterkinden könnte somit das Gebiet nordwestlich der Kirche als Standort des spätmittelalterlichen Dorfes infrage kommen. Diese Hypothese müsste allerdings noch archäologisch überprüft werden.

Eine Auswirkung auf den Befundniederschlag hatte vermutlich auch die Zelgenwirtschaft.⁷⁴ Bei dieser landwirtschaftlichen Bewirtschaftungsart wurden die bis anhin zer-

68 König/Marti 2014, 232.

69 Es sind dies die Grubenhäuser 81 und 91, der Graben 184, das Hallenhaus 703 sowie die Gruben 166, 296, 311 und 458.

70 Ausführlich zum frühmittelalterlichen Ackerbau, zur Ernährung und zur Landnutzung in Brombacher/Kühn 2005, Hüster Plogmann/Kühn 2005, Akeret/Deschler-Erb/Kühn 2016. Ebenso zum hochmittelalterlichen Ackerbau, zur Ernährung und zur Landnutzung in Kühn/Schlumbaum 2011, Kühn/Brombacher 2014 a/b, Marti-Grädel/Hüster Plogmann/Kühn 2014.

71 Die wenigen neuzeitlichen und modernen Gruben bleiben ausgeklammert.

72 König/Marti 2014, 225.

73 Schreg 2006, 50.

74 König/Marti 2014, 229.

stückelten Flure zu grösseren Einheiten zusammengelegt und von der Dorfbevölkerung gemeinsam bewirtschaftet.⁷⁵ Durch die einsetzende Siedlungsverlagerung wurden wüst gefallene Bereiche ebenfalls in die Zelgenwirtschaft integriert. Als Folge dessen waren diese Bereiche für längere Zeit «belegt» und somit für erneute Siedlungsaktivitäten nicht mehr zugänglich. Diese Zelgenwirtschaft wurde spätestens seit dem Hochmittelalter betrieben.⁷⁶ Einen Anhaltspunkt für diese mittelalterliche Bewirtschaftungsart liefert noch heute der Flurname Zelgli, in der die Grabung 2012 durchgeführt wurde.

Zusammenfassung

Bätterkinden wird 1243 erstmals urkundlich erwähnt. Wie die Grabung von 2012 an der Bahnhofstrasse 3 gezeigt hat, war der Platz bereits vorher besiedelt. Aus einer Grube stammt der Rest einer bronzezeitlichen Brandbestattung. Wenige römische Funde deuten auf einen bisher unentdeckten Gutshof (Villa) in der Nähe. Die grösste Zahl der Funde gehört hingegen ins Früh- bis Hochmittelalter. Die Datierung der Befunde basiert wegen der Fundarmut auf der C14-Methode und lässt sich in fünf Phasen gliedern. Während in Phase I (7. Jh.) und II (7./8. Jh.) Gruben sowie Pfostenbauten vorhanden sind, liegen in Phase III (8.–10. Jh.) ein vier-schiffiger Pfostenbau und zwei Grubenhäuser vor. Damals trennte ein von Westen nach Osten orientierter Graben den untersuchten Siedlungsbereich. In Phase IV (11. Jh.) sind ein zweischiffiger Pfostenbau und nördlich des Grabens erneut zwei Grubenhäuser belegt. In Phase V (11./12. Jh.) wurden schliesslich ein kleinerer Graben und Grubenhäuser angelegt. Für die Zeit nach der Mitte des 13. Jahrhunderts fehlen klare Befunde, was mit der Zelgenwirtschaft und der Siedlungsverdichtung zu erklären ist. Wenige Gruben belegen eine spätere Nutzung.

Die teilweise fehlenden Befunde deuten auf ein Brachliegen oder auf eine andere Bauweise hin. Die maximale Siedlungsfläche war im Norden und Osten durch Fliessgewässer, im Süden und Westen durch die damalige Landwirtschaft und Natur eingeschränkt.

An Funden liegen Keramikfragmente, Messer, Hufeisen, ein Gegenbeschlag und eine Riemenzunge mit Silberapplikation vor. Sie

unterstützen die C14-Datierungen. Die Textilproduktion und die Metallverarbeitung können zudem anhand typischer Befunde und Funde nachgewiesen werden.

Résumé

Bätterkinden est mentionné pour la première fois en 1243, mais les fouilles de 2012 à la Bahnhofstrasse 3 confirment une occupation antérieure du site. Les vestiges d'une incinération de l'Âge du Bronze ont été mis au jour dans une fosse. Quelques trouvailles romaines suggèrent la présence d'une villa jusqu'ici inconnue à proximité. La majorité du mobilier appartient toutefois au haut Moyen Âge et à sa période centrale. La datation des structures au C14, faute de trouvailles associées, permet de dégager cinq phases. Des fosses et des bâtiments sur poteaux sont attestés aux phases I (7^e s.) et II (7^e-8^e s.), tandis que la phase III (8^e-10^e s.) regroupe un bâtiment sur poteaux à quatre nefs et deux cabanes à fond excavé. Un fossé orienté est-ouest divisait alors la zone d'habitat fouillée. À la phase IV (11^e s.), un bâtiment sur poteaux à deux nefs et deux cabanes à fond excavé sont à nouveau attestés au nord du fossé. Un plus petit fossé et des cabanes à fond excavé sont finalement aménagés à la phase V (11^e-12^e s.). Après le milieu du 13^e siècle, les structures claires font défaut, potentiellement en raison de l'assolement des sols et de la densification des habitats, mais quelques fosses témoignent d'une occupation postérieure.

Les structures partielles suggèrent une jachère ou une technique de construction différente. La superficie maximale de l'habitat était délimitée au nord et à l'est par des cours d'eau, ainsi que par des terres agricoles et boisées au sud et à l'ouest.

Le mobilier comporte des tessons de céramique, des couteaux, des fers à cheval, une contre-plaque et un ferret à décor argenté; il conforte les datations C14. La production textile et le travail du métal sont également attestés grâce à la présence de structures et d'objets caractéristiques.

⁷⁵ Schreg 2006, 334.

⁷⁶ Schnyder 2014, 663.

Literatur

Akeret/Deschler-Erb/Kühn 2017

Örni Akeret, Sabine Deschler-Erb und Marlu Kühn, The transition from Antiquity to the Middle Ages in present-day Switzerland: the archaeological point of view. *Quaternary International*, 2017. <http://dx.doi.org/10.1016/j.quaint.2017.05.036>.

Alterauge/Lösch 2017

Amelie Alterauge und Sandra Lösch, Bätterkinden, Bahnhofstrasse 3. Anthropologischer Bericht zum Leichenbrand. Abteilung Anthropologie, Institut für Rechtsmedizin, Universität Bern. Bern 2017. Unpubl.

Auf der Maur 2016

Christian Auf der Maur, Archäologie des Früh- bis Spätmittelalters in der Region am Sempachersee 2. Wandel einer Kulturlandschaft zwischen Spätantike und Hochmittelalter. Archäologische Schriften Luzern 16.2. Luzern 2016.

Boschetti-Maradi 2011

Adriano Boschetti-Maradi, Fundkomplexe der Zeit zwischen 800 und 1350. In: Siedlungsbefunde und Fundkomplexe der Zeit zwischen 800 und 1350. Akten des Kolloquiums zur Mittelalterarchäologie in der Schweiz 2010, Frauenfeld, 28.–29.10.2010. Die Schweiz vom Paläolithikum bis zum frühen Mittelalter. Basel 2011, 475–481.

Brombacher/Kühn 2005

Christoph Brombacher und Marlu Kühn, Archäobotanische Funde. In: Die Schweiz vom Paläolithikum bis zum Mittelalter. Bd. VI: Frühmittelalter. Basel 2005, 229–231.

Brunner 2007

Georg Brunner, Eine Typologie von Hufnägeln als Mittel für Datierungen. *Mittelalter, – Moyen Age – Medioevo – Temp medieval* 12, 2007, 1–10.

Burzler et al. 2002

Anke Burzler et al., Das frühmittelalterliche Schleithelm. Siedlung, Gräberfeld und Kirche. Schaffhauser Archäologie 5. Schaffhausen 2002.

Dubler 2001

Anne-Marie Dubler, Die Region Oberaargau. Entstehung, Begriff und Umfang im Wandel der Zeit. *Jahrbuch des Oberaargaus* 37. Langenthal 2001, 74–114.

Eschenlohr 2011

Ludwig Eschenlohr, Büsserach-Mittelstrasse, Kurzbericht der Grabung. Archäologie und Denkmalpflege im Kanton Solothurn 16. Solothurn 2011, 71.

Fontes rerum Bernensium 1875

Fontes rerum Bernensium. Bern's Geschichtsquellen. Erster Band umfassend die Zeit bis 1218. *Fontes rerum Bernensium* 1. Bern 1875.

Fontes rerum Bernensium 1877

Fontes rerum Bernensium. Bern's Geschichtsquellen. Zweiter Band umfassend den Zeitraum 1218, Februar, bis 1271, Juli. *Fontes rerum Bernensium* 2. Bern 1877.

Frey 2014

Jonathan Frey, Reitzzeug, Waffen und Rüstung. In: Die Schweiz vom Paläolithikum bis zum Mittelalter. Bd. VII: Archäologie der Zeit von 800 bis 1350. Basel 2014, 330–344.

Fries-Knoblach 2007

Janine Fries-Knoblach, Von Schwellbalken und Telegraphenmasten. Überlegungen zur Gründungsweise und Lebensdauer eisenzeitlicher Holzgebäude. In: Sabine Rieckhoff und Wolf-Rüdiger Teege (Hrsg.), Leipziger Online-Beiträge zur Ur- und Frühgeschichtlichen Archäologie 24. Leipzig 2007, 1–12.

Fünfschilling 2015

Sylvia Fünfschilling, Die römischen Gläser aus Augst und Kaiseraugst. Kommentierter Formenkatalog und ausgewählte Neufunde 1981–2000 aus Augusta Raurica. *Forschungen in Augst* 51. Augst 2015.

Gut 2013

Cecilie Gut, Jegenstorf, Kirchgasse. Eine früh- und hochmittelalterliche Siedlung im Berner Mittelland. Hrsg. v. Archäologischen Dienst des Kantons Bern. Bern 2013.

Hep/Marti 2005

Andrea Hep und Reto Marti, Neues zur Besiedlung des Fricktals in prähistorischer und frühmittelalterlicher Zeit. Die Ausgrabungen in Gipf-Oberfrick 1998 (Allmentweg) und 2002 (Kornbergweg). *Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte* 88. Basel 2005, 217–254.

Homberger/Zubler 2010

Valentin Homberger und Kurt Zubler, Mittelalterliche und neuzeitliche Keramik der Region Schaffhausen. Typologie, Seriation und Materialvorlage. Beiträge zur Schaffhauser Archäologie 3. Schaffhausen 2010.

Horisberger/Matter 2004

Beat Horisberger und Annamaria Matter, Vom römischen Gutshof zur mittelalterlichen Siedlung. Zwei frühmittelalterliche Grubenhäuser und weitere mittelalterliche Befunde im römischen Gutshof Dällikon ZH. *Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte* 87. Basel 2004, 141–162.

Hüster Plogmann/Kühn 2005

Heide Hüster Plogmann und Marlu Kühn, Landwirtschaft: das tägliche Brot. In: Die Schweiz vom Paläolithikum bis zum Mittelalter. Bd. VI: Frühmittelalter. Basel 2005, 340–342.

Jacomet/Kreuz 1999

Stefanie Jacomet und Angela Kreuz, Archäobotanik. Aufgaben, Methoden und Ergebnisse vegetations- und agrargeschichtlicher Forschung. Stuttgart 1999.

Jahn 1850

Albert Jahn, Der Kanton Bern, deutschen Theils, antiquarisch-topographisch beschrieben, mit Aufzählung der helvetischen und römischen Alterthümer. Bern 1850.

König 2011

Katharina König, Finsterhennen, Uf der Höchi. Eine hochmittelalterliche Wüstung im Berner Seeland. Hrsg. v. Archäologischen Dienst des Kantons Bern. Bern 2011.

König/Marti 2014

Katharina König und Reto Marti, Ländliche Siedlungen. In: Die Schweiz vom Paläolithikum bis zum Mittelalter. Bd. VII: Archäologie der Zeit von 800 bis 1350. Basel 2014, 223–239.

Kühn/Brombacher 2014a

Marlu Kühn und Christoph Brombacher, Sammeln im offenen Land und im Wald. In: Die Schweiz vom Paläolithikum bis zum Mittelalter. Bd. VII: Archäologie der Zeit von 800 bis 1350. Basel 2014, 68.

Kühn/Brombacher 2014b

Marlu Kühn und Christoph Brombacher, Das bebaut Feld. In: Die Schweiz vom Paläolithikum bis zum Mittelalter. Bd. VII: Archäologie der Zeit von 800 bis 1350. Basel 2014, 63–67.

Kühn/Schlumbaum 2011

Marlu Kühn und Angela Schlumbaum, Archäobotanik. In: Katharina König, Finsterhennen, Uf der Höchi. Eine hochmittelalterliche Wüstung im Berner Seeland. Hrsg. v. Archäologischen Dienst des Kantons Bern. Bern 2011, 79–112.

Lhemon 2012

Maelle Lhemon, La pierre ollaire en Suisse occidentale: État de la question. *Minaria Helvetica. Zeitschrift der Schweizerischen Gesellschaft für historische Bergbauforschung* 30. 2012, 75–90.

Marti 2000

Reto Marti, Zwischen Römerzeit und Mittelalter. Forschungen zur frühmittelalterlichen Siedlungsgeschichte der Nordwestschweiz (4.–10. Jahrhundert). *Archäologie und Museum* 41 A und B. Liesental 2000.

Marti-Grädel/Hüster Plogmann/Kühn 2014

Elisabeth Marti-Grädel, Heidemarie Hüster Plogmann und Marlu Kühn, Ernährung. In: Die Schweiz vom Paläolithikum bis zum Mittelalter. Bd. VII: Archäologie der Zeit von 800 bis 1350. Basel 2014, 376–377.

Marti/Meyer/Obrecht 2013

Reto Marti, Werner Meyer und Jakob Obrecht, Der Altenberg bei Füllinsdorf. Eine Adelsburg des 11. Jahrhunderts. Schriften der Archäologie Baselland 50. Basel 2013.

Nussbaumer/Rehazek 2016

Marc Nussbaumer und André Rehazek, Die Tierreste aus der früh- und hochmittelalterlichen Siedlung Bätterkinden (6.–10. Jh.). Unpubl. Manuskript Archäologischer Dienst des Kantons Bern. Bern 2016

Othenin-Girard 2013

Blaise Othenin-Girard, Grabungsbericht Bätterkinden, Bahnhofstrasse 3. Archäologischer Dienst des Kantons Bern, Gemeindefacharchiv, FP-Nr. 161.002.2012.02, 2013.

Othenin-Girard/Marti 2013

Blaise Othenin-Girard und Andreas Marti, Bätterkinden, Bahnhofstrasse 3. Eine ländliche Siedlung des Früh- und Hochmittelalters. Archäologie Bern 2013. Jahrbuch des Archäologischen Dienstes des Kantons Bern 2013. Bern 2013, 74–75.

Person-Weber 2001

Gerlinde Person-Weber, Der Liber Decimationis des Bistums Konstanz. Studien, Edition und Kommentar. Forschungen zur Oberrheinischen Landesgeschichte 44. München 2001.

Prohaska 2016

Michael Prohaska, Bätterkinden, Bahnhofstrasse 3. Archäologie einer ländlichen Siedlung des Früh- und Hochmittelalters im Berner Mittelland. Masterarbeit Universität Bern 2016. Unpubl.

Ramstein 2012

Marianne Ramstein, Das bronzezeitliche Brandgrab von Jegenstorf, Kirchgasse. In: Adriano Boschetti-Maradi (Hrsg.), Form, Zeit und Raum. Grundlagen für eine Geschichte aus dem Boden. Festschrift für Werner E. Stöckli zu seinem 65. Geburtstag. Antiqua 50. Basel 2012, 169–179.

Ramstein/Cueni 2005

Marianne Ramstein und Andreas Cueni, Koppigen, Usserfeld. Spätbronzezeitliche Gräber. Archäologie im Kanton Bern 6B. Bern 2005, 547–558.

Roth 2008

Markus Roth, Rheinau-Heerenwis. Früh- und hochmittelalterliche Siedlungsspuren. Zürcher Archäologie 25. Zürich/Egg 2008.

Roth/Windler 2004

Markus Roth und Renata Windler, Zum früh- und hochmittelalterlichen Oberwinterthur: Eine Ausgrabung am Fuss des Kirchhügels. Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte 87. Basel 2004, 215–253.

Schmaedecke 1995

Michael Schmaedecke, Unser Bild von den inneren Strukturen ländlicher Siedlungen im frühen Mittelalter. Bulletin Société Suisse d'Anthropologie 1(2), 1995, 105–115.

Schnyder 2014

Albert Schnyder, Zelgensysteme. Historisches Lexikon der Schweiz. <http://hls-dhs-dss.ch>.

Schreg 2006

Rainer Schreg, Dorfgene in Südwestdeutschland. Das Renninger Becken im Mittelalter. Materialhefte zur Archäologie in Baden-Württemberg 76. Stuttgart 2006.

Solothurner Urkundenbuch 1952

Regierungsrat des Kantons Solothurn (Hrsg.), bearbeitet von Ambros Kocher, Solothurner Urkundenbuch. Erster Band 762–1245. Solothurn 1952.

Stork 1997

Ingo Stork, Friedhof und Dorf, Herrenhof und Adelsgrab. Der einmalige Befund Lauchheim. Die Alamannen. Hrsg. v. Archäologisches Landesmuseum Baden-Württemberg. Stuttgart 1997, 290–310.

Tschumi 1953

Otto Tschumi, Urgeschichte im Kanton Bern (Alter Kantonsteil). Einführung und Fundstatistik bis 1950. Bern 1953.

Wahl 1981

Joachim Wahl, Beobachtungen zur Verbrennung menschlicher Leichname. Archäologisches Korrespondenzblatt 11. 1981, 271–279.

Wand 1992

Norbert Wand, Holzheim bei Fritzlar in salischer Zeit. Ein nordhessisches Dorf mit Herrensitz, Fronhof und Eigenkirche. In: Horst Wolfgang Böhme (Hrsg.), Siedlungen und Landesausbau zur Salierzeit. Teil 1. Sigmaringen 1992, 169–210.

Wild 2014

Werner Wild, Werkzeug und Gerät. In: Die Schweiz vom Paläolithikum bis zum Mittelalter. Bd. VII: Archäologie der Zeit von 800 bis 1350. Basel 2014, 313–329.

Windler/Marti 2005

Renata Windler und Reto Marti, Aus dem Boden. Archäologische Befunde und Funde. In: Die Schweiz vom Paläolithikum bis zum Mittelalter. Bd. VI: Frühmittelalter. Basel 2005, 93–229.

Zinsli/Glatthard 2011

Paul Zinsli und Peter Glatthard, Ortsnamenbuch des Kantons Bern (Alter Kantonsteil). Dokumentation und Deutung. Vierter Teil: N–B/P. Bern 2011.

Katalog

Abkürzungen

BS	Bodenscherbe
Fnr.	Fundnummer
Frgt.	Fragment
Ind.	Individuum
Pos.	Position (Befund)
Qm	Quadratmeter
RS	Randscherbe
WS	Wandscherbe

Tafel 1

1 Terra Sigillata. 1 WS. Rot-oranges Wandstück einer Reliefsigillata (4 g). Römisch. Fläche 3, Qm. 499/239; Pos. 75; Fnr. 124035; Ind. 48.

2 Glasflasche. 1 RS. Randstück eines Balsamariums mit Trichterrand und senkrechtem Hals (8 g). Römisch. Streufund; Fnr. 125673; Ind. 87.

3 Keramik. 1 WS. Rot-hellorange Wandscherbe mit einer Rille und kristalliner Magerung, stark verrundet (8 g). Frühmittelalter. Fläche 9, Qm. 494/218; Pos. 301; Fnr. 124905; Ind. 1.

4 Steingefäss. 2 BS, 5 WS. Dunkelolivgrüner Lavez mit rubinroten Einschlüssen (197 g). Frühmittelalter. Fläche 9, Qm. 496/219; Pos. 301; Fnr. 124936; Ind. 2.

5 Wellenrandhufeisen. 1 Ex. Vollständig erhaltenes Wellenrandhufeisen, in jeder Rute je drei rechteckige Nagelsenken, L. 10,5 cm, B. 10 cm, D. 0,7 cm (150 g). Anfang 11. bis Mitte 13. Jahrhundert. Fläche 9, Qm. 493.50/215.50, Pos. 315; Fnr. 125637; Ind. 4.

6 Gegenbeschlag. 1 Ex. Eisen. Dreieckiger Gegenbeschlag mit drei endständigen Niete, Sichtseite mit mondsichelförmigen Vertiefungen punziert, Rückseite unverziert, L. 4,7 cm, B. 2,2 cm, D. 0,2 cm (8 g). Hochmittelalter. Fläche 9, Qm. 493/215; Pos. 315; Fnr. 125634; Ind. 3.

7 Webgewicht. 3 Frgt. Zur Hälfte erhaltenes rot-oranges Webgewicht mit zentralem Loch und schwarzen Flecken (370 g). Frühmittelalter. Fläche 2, Qm. 486/248; Pos. 49; Fnr. 124011; Ind. 6.

8 Webgewicht. 1 Frgt. Teil eines rot-orangen Webgewichtes (105 g). Frühmittelalter. Fläche 2, Qm. 486/248; Pos. 49; Fnr. 124010; Ind. 5.

9 Keil. 1 Ex. Eisen. Keilförmiges Objekt mit leicht geschwungener Form und einer verdickten Längsseite, L. 5,5 cm, B. 3,5 cm (102 g). Mittelalter? Fläche 9, Qm. 497/221; Pos. 297; Fnr. 124929; Ind. 76.

10 Topf. 2 WS. Keramik. Dünnwandig überdrehte Wandscherben, reduzierend gebrannt (27 g). Hochmittelalter. Fläche 6, Qm. 498/225; Pos. 385; Fnr. 125603 und Fnr. 125607; Ind. 61.

11 Topf. 3 WS. Keramik. Dünnwandig überdrehte Wandscherben, reduzierend gebrannt (88 g). Hochmittelalter. Fläche 6, Qm. 498/226; Pos. 385; Fnr. 124732 und Fnr. 124741; Ind. 62.

12 Topf. 8 WS. Keramik. Dünnwandig überdrehte Wandscherben, reduzierend gebrannt (68 g). Hochmittelalter. Fläche 6, Qm. 497/226; Pos. 385; Fnr. 124732 und Fnr. 124741; Ind. 63.

13 Topf. 2 BS. Keramik. Dünnwandig überdrehte Bodenscherben aus zwei schichtübergreifenden Fragmenten, reduzierend gebrannt (42 g). Hochmittelalter. Fläche 6, Qm. 498/226; Pos. 385 und Pos. 401; Fnr. 125607 und Fnr. 125608; Ind. 60.

14 Keramik. 3 BS, 2 WS. Bodenscherben, aussen reduzierend, innen oxidierend gebrannt (29 g). Mittelalter. Fläche 6, Qm. 498/226; Pos. 168; Fnr. 125605; Ind. 69.

Tafel 2

1 Messer. 2 Frgt. Eisen. Klinge mit geradem Rücken und abgebrochener Spitze, L. 9 cm und 8,5 cm (7 g). Fläche 6, Qm. 498/226; Pos. 385; Fnr. 124741; Ind. 74.

2 Messer. 1 Frgt. Eisen. Griffangel mit Klingenanatz, L. 6 cm (4 g). Mittelalter. Fläche 6, Qm. 498/225; Pos. 385; Fnr. 124737; Ind. 73.

3 Griffel. 1 Ex. Eisen. Spitz zulaufender Griffel mit verdickter Mitte, ein Ende leicht verbogen, L. 11 cm (8 g). Mittelalter? Fläche 6, Qm. 498/225; Pos. 168; Fnr. 124736; Ind. 75.

4 Topf. 1 WS. Keramik. Dünnwandig überdrehte Wandscherbe, reduzierend gebrannt (27 g). Mittelalter. Fläche 3, Qm. 497/242; Pos. 12; Fnr. 124029; Ind. 82.

5 Messer. 1 Ex. Eisen. Vollständig erhaltenes Messer mit ansteigender Schneide und geradem Rücken, L. 23 cm, B. 2,5 cm (80 g). Fläche 3, Qm. 495.85/241.00; Pos. 12; Fnr. 124028; Ind. 80.

6 Riemenzunge. 1 Ex. Eisen und Silber. Riemenzunge mit einseitig appliziertem Silber, unverziert, am oberen Ende zwei korrodierte Niete vorhanden, L. 4 cm, B. 1,1 cm, D. 0,3 cm (8 g). Fläche 6, Pos. 184; Fnr. 124715; Ind. 58.

7 Feuerstein. 1 Ex. Hellbrauner Feuerstein mit seitlicher Kortex, unterer Teil retuschiert L. 3,5 cm, B. 1,6 cm (5 g). Fläche 3, Qm. 497.80/232; Pos. 186; Fnr. 124042; Ind. 85.

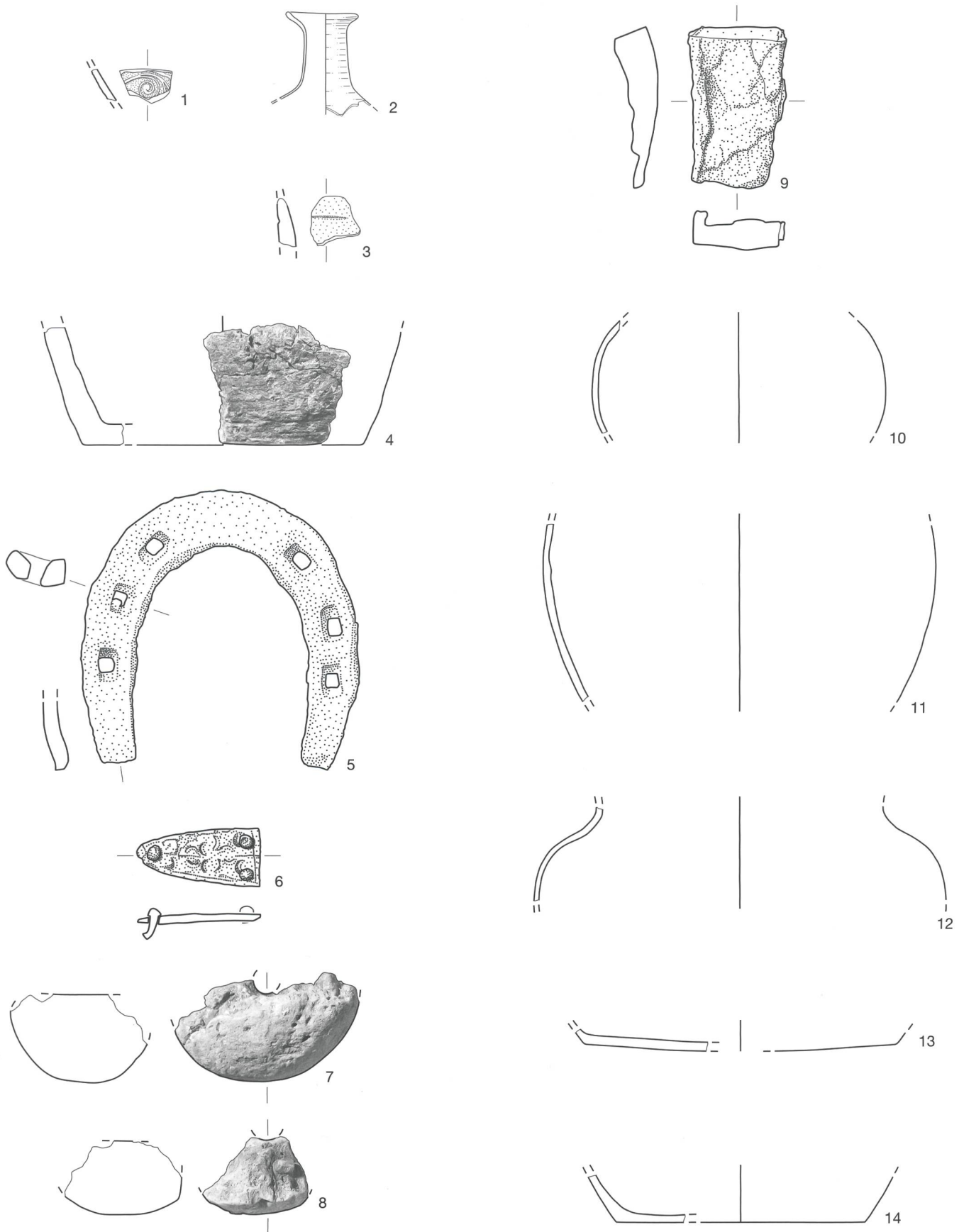
8 Hufnagel. 1 Ex. Eisen. Vollständig erhaltener Nagel eines Wellenrandhufeisens, gerader Schaft, L. 3,8 cm (4 g). Fläche 3, Qm. 498/231; Pos. 186; Fnr. 124041; Ind. 84.

9 Topf. 1 RS. Unterschnittener Leistenrand mit gerader Leiste, reduzierend gebrannt (13 g). Fläche 6, Qm. 496/235; Pos. 138; Fnr. 124725; Ind. 59.

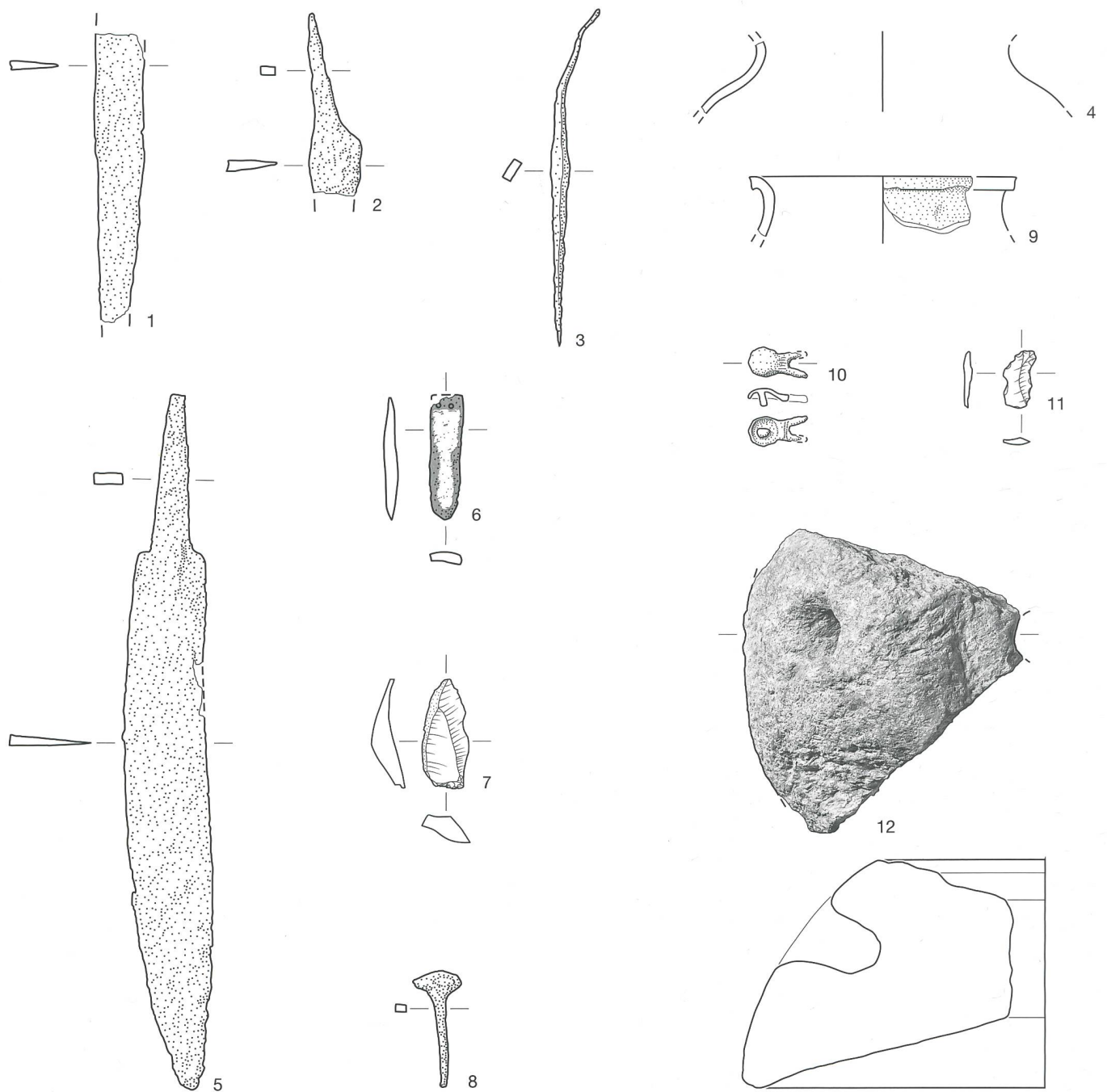
10 Schnalle (?). Bronze. Halbkugel mit zwei Gliedern und einem abgebrochenen Dorn auf der Innenseite der Halbkugel, L. 2 cm (2 g). Neuzeit? Fläche 3, Qm. 497/232; Pos. 181; Fnr. 124040; Ind. 88.

11 Silex. 1 Ex. Weiss-milchiger Silex mit verrundeten Kanten, L. 2 cm, B. 0,9 cm (3 g). Streufund, Fnr. 125673; Ind. 90.

12 Mühlstein. 1 Frgt. Bruchstück einer Handmühle mit seitlichem Schwungloch und zentraler Drehachse, Dm. 40 cm (5,5 kg). Fläche 6, Qm. 499/226; Pos. 143; Fnr. 125613; Ind. 89.



Taf. 1: Bätterkinden, Bahnhofstrasse 3. 1 Terra Sigillata (M. 1:3); 2 römisches Balsarium (M. 1:2); 3 Keramik (M. 1:3); 4 Lavez (M. 1:3); 5 Hufeisen (Eisen; M. 1:2); 6 Gegenbeschlag (Eisen; M. 1:2); 7 Webgewicht (M. 1:3); 8 Webgewicht (M. 1:3); 9 keilförmiges Eisenobjekt (M. 1:2); 10–13 dünnwandige Keramik (M. 1:3); 14 Keramik (M. 1:3).



Taf. 2: Bätterkinden, Bahnhofstrasse 3. 1 Messer (Eisen; M. 1:2); 2 Messer (Eisen; M. 1:2); 3 Griffel (Eisen; M. 1:2); 4 dünnwandige Keramik (M. 1:3); 5 Messer (Eisen; M. 1:2); 6 Riemenzunge (Eisen mit Silberauflage; M. 1:2); 7 Silex (M. 1:2); 8 Hufnagel (Eisen; M. 1:2); 9 Keramik mit Leistenrand (M. 1:3); 10 Schnalle (?) aus Bronze (M. 1:2); 11 Silex (M. 1:2); 12 Mühlstein (M. 1:4).